Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten

See- und Land-Reisen

herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

7. Bändchen.

Mit einem Kupfer.

Nürnberg.

1828.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Kurze Uebersicht der Literatur der Reisen um die Welt von 1519 bis 1828 5

Magelhaens projektirte Welt-Umseglung in den Jahren 1519—1522. Frei bearbeitet von Dr. und Prof. Fr. Schneidawind zu Aschaffenburg 19

Franz Drake's Welt-Umseglung in den Jahren 1577—1580. Verfaßt von Dr. Franz Schneidawind 41

Die Welt-Umschiffung des Sir Thomas Cavendish in den Jahren 1586—1588. Von Dr. Franz Schneidawind 59

Oliver van Noort's Welt-Umseglung in den Jahren 1598—1601. Von Dr. Fr. Schneidawind 71

Joris Spilbergen's Welt-Umseglung in den Jahren 1614—1617. Von Dr. Fr. Schneidawind 82

Die Welt-Umseglung von Jakob le Maire und Wilhelm Kornelis Schouten in den Jahren 1616—1617. Von Dr. Franz Schneidawind 94

Jakok l'Hermite's Umschiffung der Welt in den Jahren 1623 bis 1626. Von Dr. Fr. Schneidawind 110

Warnier fecit

Ein Patagonier erblickt sich in einem Spiegel.

Taschen-Bibliothek
aller Reisen
um die Welt.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt

von

Mehren Gelehrten,

und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 3. Bändchen.

Nürnberg
Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.
1828.

Taschen-Bibliothek
der
wichtigsten und interessantesten
See- und Land-Reisen,
von der
Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere
Zeiten.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen
Abbildungen.

Verfaßt
von
Mehren Gelehrten,
und herausgegeben
von
Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

---

7. Bändchen.
Mit einem Kupfer.

I. Theil. 1. Bändchen der Reisen um die
Welt.

Nürnberg
Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.
1827

Taschen-Bibliothek
aller Reisen
um die Welt

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt
von
Mehren Gelehrten,
und herausgegeben
von

Joachim Heinrich Jäck,
Königl. B bliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 1. Bändchen.

Nürnberg
Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.
1827.

Kurze Uebersicht der Literatur der Reisen um die Welt von 1519 bis 1828 *).

Die Reisen um die Welt bis 1807 sind am vollständigsten in dem vor mir liegenden Werke mit einer vortrefflichen Karte, deren Grundlinien in einem Nachstiche hier mitzutheilen ich mir zur Pflicht rechne, enthalten: All the voyages round the world, from the first by Magellan in 1520, to that of Krusenstern in 1807. With seventy-two engravings, chiefly from the original works, and a chart of the world. Now first collected, by Captain Samuel Prior. London: printed by W. Lewis, Finch-Lane; for Sir Richard Philipps and Co. Bride-Court, Bridge-Street; and to be had of all booksellers. 1820. 8. (Price 15 S. boards.) Doch fehlt darin die Literatur,

*) Obgleich alle Reisen um die Welt über Süd-Indien gemacht wurden, so halte ich doch für gut, diese unter einer selbstständigen Abtheilung erscheinen zu lassen.

deren Uebersicht jedem Gebildeten willkommen seyn mag, weßwegen ich dieselbe voraus sende.

Die erste Reise um die Welt hat Anton Pigafetta aus Vicenza, als Begleiter des Ritters Ferdinand Magelhaens aus Portugal, in italienischer Sprache beschrieben, und 1522 nach seiner Rückkehr der verwittweten Mutter des K. Franz I. von Frankreich, und dem K. Karl V. übergeben, wie aus der: Biblioteca e storia di quagli Scrittori cosi della citta, come del territorio di Vicenza, del P. Angiol Gabriello di Santa Maria, Carmelitano. Vicenza. 1778. 4. T. IV. p. 1—13 erhellt. Dieselbe wurde bald auszugsweis in das Französische durch Jakob Le Fevre übersetzt, wovon die Original-Handschrift auf der K. National-Bibliothek zu Paris unter der Nummer 10,270 und dem Titel: „Navigation et descouverte de l'Indie superieure, faite par A. Pigafette" sich befindet. Eben so finden sich noch Abschriften des Originales auf der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, in der Bibliothek zu Verona, und zu Rom in der Vatikanischen Bibliothek. Die von A. Pigafetta gefertigten Abbildungen und Karten, welche er dem P. Clemens VII. übergab, sind wahrscheinlich verloren gegangen. Vollständig erschien die ganze Reise-Beschreibung kaum in irgend einer Sprache; der französische Auszug aber wurde in die italische Sprache übertragen zu Venedig 1534. 4., auch auf gleiche

Weise der Ramusischen Sammlung eingewebt, und zu London (vielleicht um das J. 1585) unter dem Titel wieder gedruckt: Itinerario di M. Ant. Pigafetta, gentiluomo Vicentino. Londra, appresso Giov. Wolfio Inglese. S. a. 4. Dann hat de Brosses die Erzählungen anderer Gelehrten mit dieser vereinigt, und unter dem Titel: Histoire des navigations aux terres Australes etc. herausgegeben, wovon der berühmte Prevost das Wesentlichste in seine Sammlung aufnahm, die Leipziger Gesellschaft bei Arkstee im XII. Bande, wie später auch Adelung eine Uebersetzung lieferte. Eben so erschien zu Leipzig 1784. 8., im IV. Bande von M. C. Sprengel's Beiträgen zur Völker- und Länderkunde, eine teutsche Uebersetzung des italischen Auszuges mit Zusätzen und Berichtigungen. Eine erneuerte freie Uebersetzung im Auszuge erschien zu Gotha bei Perthes mit Karten 1801. 8., und zu Jena 1822. 12. — In einer anderen Ordnung, und mit den Zeugnissen von Herrera, Gomara und anderen spanischen Schriftstellern ausgestattet, erschien Pigafetta's Reise-Beschreibung unter dem Titel: Resumen historico del viage hecho al Re dedor del mondo por Hernando de Magellanes, por el Doctor Casimiro de Ortega. Madrid. 1769. 4. — Einen Auszug aller dieser Berichte lieferte De La Harpe in seinem Abrégé de l'histoire générale des voyages. Paris. 1780. 8. T. XVI. — Eine kurze Andeutung der Magel-

lanischen Reise in lateinischer Sprache vom Sekretär Maximilian des bürgerlichen Matthäus Lang, 1516—40 Erzbischofes (und Kardinals) zu Salzburg, wurde der Hervagischen Sammlung unter dem Titel: „De Moluccis" eingereihet, und dieselbe in italischer Sprache mit der Ramusischen Sammlung vereinigt.

Der Engländer Fr. Drake, welcher 1577—80 die Welt umsegelte, nahm unterwegs den Portugiesen Nuño de Sylva gefangen, welcher den Bericht über seine Reise fertigte, wie er in den Sammlungen von Hackluyt, Theil III. S. 742, de Bry T. VIII., Purchas T. I., Prevost T. XII., und im vorliegenden Werke von Prior steht. Besondere und veränderte Ausgaben sind: The famous voyage of Sir Francis Drake into the South-Sea, and there hence about the whole globe of the earth. By Fr. Pretty. London. 1600. 8., wovon ein französischer Auszug durch Fr. Louvencourt, de Vauchelles, Paris 1627. 8., und 1641. 4. erschien. — Ferner Eduard Brown Sir Francis Drake's voyage round the world. London. 1652. 4. wurde zu Leipzig 1726. 8. übersetzt. — Eine andere Arbeit eines Unbekannten ist: The famous voyage of Sir Fr. Drake, with an particular account of his expedition in the Westindies, against the Spaniards, being the first Commander, that sail'd round the

globe: to which is added the prosperous voyage of Mr. Th. Cavendish round the world. London. 1741. 8., welche in der Sprengel'schen Uebersetzung der Länder- und Völkerkunde Band 12—13, und in der Sammlung von Prevost, Leipzig bei Arkstee und Merkus 1754. 4. Th. XII. vorzüglich benutzt ist. Am besten ist die neue Ausgabe von Prior, welche auch größtentheils in die Jena'sche Sammlung 1822. 12. Th. I. aufgenommen wurde. Einen kurzen Bericht lieferte De La Harpe in seinem Abrégé de l'histoire générale des voyages. Paris. 1780. 8. T. XVI. — Drake's Lebensbeschreibung ist aus der Bibliographia Britannica zu Halle 1754. 8. in den ersten Band der Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen eingereihet worden.

So berühmt auch der dritte Welt-Umsegler Sir Th. Cavendish durch: Voyage into the Southsea, and so round about the circumference of the whole Earth, begun 1586, finished 1588, geworden ist, so zweifelt doch Niemand, daß Fr. Pretty der Verfasser davon gewesen ist. Bei ihrer ersten Erscheinung in der Sammlung von Hackluyt Th. III. sowohl, als unter dem Titel: Th. Cavendish's last voyage, intended for the Southsea, the Philippinas and the coast of China 1591, erregte sie großes Aufsehen. Sie wurde später nicht allein von Purchas aufgenommen, sondern auch in die latei-

nische Sammlung von Bry, in die holländische von Hawkins, in die französische von Prevost, in deren teutsche Uebersetzung von Leipzig, und in den Auszug von De La Harpe. Sein Leben findet sich in der Bibliographia Britannica, wie in der Halleschen Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen Th. I.

Richard Hawkins machte 1593 eine Reise durch die Südsee, welche zu London 1622. Fol. herauskam, und im IV. Bande der Sammlung von Purchas sich befindet. — Der Sammler de Brosses rühmt die Reise des Spaniers Alvar von Mindana von 1595, welche Dalrymple in den ersten Band seiner Sammlung aufnahm. — Von größerer Wichtigkeit ist die Reise des Holländers Olivier van Noort 1598—1601, welche von Purchas, Huls, Prevost, de Brosses, de Bry, G. Arthus, De La Harpe u. a. in das Englische, Französische und Teutsche übersetzt, und wiederholt aufgelegt wurde. — Eben so verhält es sich mit den Reisen des Admirals Georg Josis von Spilbergen, dann Jakob Le Maire und Wilh. Kornel van Schouten 1614—17, welche beide eigentlich Kornel von Maye und Arisius Claeßon, als Sekretäre derselben verfaßten. — Ein gleiches Glück begegnete dem Teutschen Adolph Decker aus Strasburg, welcher 1623—26 in Amerika gegen die Spa-

nier kämpfte, 1627—28 in Batavia verweilte, und nach seiner Rückkehr 1629 in seiner Vaterstadt zuerst, unter dem Namen Jacob l'Hermite, sein Tagebuch herausgab.

Der 30jährige Krieg entschöpfte die Kassen mehrer Staaten so sehr, daß 60 Jahre keine wichtige Reise um die Welt unternommen wurde. Erst der Engländer Wilh. Dampier wagte wieder diesen Versuch, und erstattete darüber einen umfassenden Bericht unter dem Titel: Account of a new voyage round the world from 1683 to 1691. London 1697. 8., welcher in mehre französische Sammlungen überging, auch in das Teutsche übersetzt, und im Auszuge zu Frankfurt und Bamberg bei Meyer 1760. 8. mit Kupfern herausgegeben wurde. — Das nämliche begegnete seiner zweiten Reise 1699, welche er zu London 1701 herausgab, und mit welcher die Tagebücher von Lionel Wafer, Wood, Sharp, Cowley und Robert verbunden wurden. Seine dritte Reise von 1703—4 wurde durch W. Funnel mit Kupfern und Karten zu London 1707. 8. herausgegeben. Nach seiner vierten Reise wurden in verschiedenen Ländern mehre Auflagen seiner sämmtlichen Reisen veranstaltet. Aus seiner Reise um die Welt hat J. C. F. Münter 1783—84 zu Celle sogar ein Lesebuch für Kinder in 3 Bänden hervor gehen lassen.

Der englische Kapitän Woodes Rogers machte seine Reise um die Welt von 1708 bis 1711, und

gab die Beschreibung davon zu London 1712. 4. heraus, welche 1726. 8. wieder aufgelegt, und später mehren Sammlungen eingewebt wurde. Die erste Uebersetzung in das Französische erfolgte 1716. 12. in 2 Bänden mit Kupfern, woraus sie von Prevost und De La Harpe aufgenommen, und später auch in mehren Ausgaben verteutscht wurde.

Im J. 1719 wagten die beiden englischen Kapitäne Johann Clipperton und Georg Shelvock auf Antrag des englischen Handelsstandes, welcher einen neuen Krieg androhen sah, die beschwerliche Reise um die Welt, welche zu Bremen bei Förster 1787. 8. in einer Uebersetzung erschien. — Im J. 1721—22 hatte der Teutsche Karl Friedrich Behrens das Glück, als Offizier an der Seite des holländischen Admirals Jakob Roggewin den Reisebericht zu verfassen, welcher zuerst zu London 1725. 8. in englischer, dann zu Dordrecht 1728 und 1758 4. in holländischer, zu Leipzig 1738. 8. mit Kupfern in teutscher, 1739 zu Haag in französischer Sprache, und zwar in jeder durch wiederholte vollständige Auflagen und Auszüge erschien.

Der englische Commodore Georg Anson umsegelte die Welt 1740—44 in einer zu thatenreichen Zeit, als daß nicht seine Reisebeschreibung allgemeines Interesse hätte erregen sollen. Sie erschien durch Richard Walter zu London 1748. 4. mit 42 Kupfern,

wovon 1753 schon die siebente Auflage daselbst heraus kam, ohngeachtet auch zu Dublin und Edinburg vorher und nachher verbesserte Ausgaben bekannt wurden. — Teutschland wurde schon 1749 durch Theobald Toze mit einer Uebersetzung erfreut, welche zu Göttingen 1749 und 1763. 8. wiederholt, und erst 1795 zu Tübingen bei Cotta in einem Auszuge mitgetheilt wurde. — Die Franzosen Joncourt und du Gua de Malves bewirkten mehre Ausgaben zu Amsterdam 1749. 4., zu Paris 1750 in 4. und 12., zu Genf 1750. 4., und zu Lyon 1756. 4. — Dessen ungeachtet genügte den Nachfragen der Holländer in ihrer Sprache weder die Erscheinung derselben zu Amsterdam 1749. 4., noch zu Delft 1749. 4., noch zu Leyden 1765. 4. — Auch die Italiener labten sich an einer Uebersetzung zu Livorno 1756. 4. — Nebstdem wurde diese Reise noch mehren Sammlungen jeder Sprache einverleibt.

Der Commodore Johann Byron hatte 1764—65 einen so aufmerksamen Reise-Sekretär, daß dessen Beschreibung gleich nach ihrer Erscheinung zu London 1766. 4., in das Französische von Suard übersetzt zu Paris 1767. 12., verteutscht von Christ. Heinr. Korn zu Nürnberg bei Riegel, und zu Stuttgard 1769. 8.; auch spanisch zu Madrid 1780. 8. schon zum zweiten Male herauskam.

Merkwürdig waren die Reisen der englischen Kapitäne Samuel Wallis 1766—68, und Carteret

1766—69; doch wurden ihre gehaltvollen Berichte bei weitem nicht so bekannt, als jene von Bougainville's, dessen französischer Bericht von 1766—69 bald nach der Herausgabe zu Paris 1771. 4., und verbessert 1772. 8., wie zu Neufchatel 1772. 8., noch in diesem Jahre zu Leipzig verteutscht, 1772 von Joh. Reinold Forster in das Englische übertragen, dann in die besten Sammlungen gereihet, und wiederholt aufgelegt wurde.

Obschon der Ritter Johann Hawkesworth um die nämliche Zeit kostbare Sammlungen der Reisen um die Welt und der Entdeckungen im Südmeer zu London veranstaltete, welche von Friedr. Schiller und J. R. Forster zu Berlin 1773 verteutscht, und zu Paris und Lausanne 1774 auch in französischer Sprache mit Kupfern ausgegeben wurden; so genügten sie doch dem Publikum nicht; vielmehr wurde die Aufmerksamkeit auf neue Reiseberichte um die Welt noch mehr gespannt. Darum machte schon wieder die Reise des französischen Kapitäns de Pagés 1766—71 in Frankreich, der Schweitz und Teutschland großen Eindruck, ohngeachtet sie erst 1786. 8. zu Leipzig erschien; doch noch mehr die 3 Reisen des Kapitän Jakob Cook. Die erste von 1766—71 wurde durch den reichen Engländer Banks veranlaßt, welcher eine unwiderstehliche Sehnsucht nach einer Umseglung der Welt hegte, und Cook als

Lieutenant dazu einlud. Die zweite erfolgte 1772—75 aus dem Wortwechsel der Kapitäne Wallis und Furneaux über die Vorzüge ihrer Schiffe für eine solche Unterrnehmung. Die glücklichen Erfolge beider Reisen Cook's bewogen den König Georg III. von England, den Kapitän zu einer dritten 1776—80 zu beauftragen, wozu dieser gleich des andern Tages Anstalten traf. Die gelehrten Streitigkeiten, welche über den Inhalt der drei Reise-Berichte entstanden, beförderten deren Verbreitung in mehren Sprachen, Auflagen und Auszügen. Die Teutschen haben sich der großen Verdienste ihres Landsmannes Joh. Reinold Forster zu erfreuen. Die zum Theile bis auf unsere Zeiten fortgesetzten Auflagen sind dem großen Publikum bekannt; weßwegen ich die Anzeige der Druckorte und Jahrzahlen wohl übergehen kann.

Dessen ungeachtet wurde während des amerikanischen Krieges die Neugierde auf Reisen um die Welt noch nicht befriedigt; vielmehr faßte der englische Handelsstand neue Pläne für die Erweiterung seiner Geschäfte, und beauftragte die Kapitäne Portlock und Dixon zu einer neuen Fahrt in 2 Schiffen, welche 1785—88 vollzogen wurde. Frankreich darüber eifersüchtig zögerte nicht, Mr. De La Perouse gleichfalls zu einer solchen Reise zu beordern. Er gab die letzte Nachricht aus Botany Bay, wovon er nach Isle de France 1788 sich begeben wollte; allein

er kam weder in sein Vaterland zurück, noch erfuhr man auch etwas weiter von ihm. Doch sind seine französischen Mittheilungen auch zu Berlin bei Voß 1799—1800. 8. mit Kupfern herausgekommen.

Der Kapitän Edward Edwards vollzog den ihm ertheilten Auftrag des Königs von England 1790—92, und kam glücklich nach England zurück. Seine Reise erschien verteutscht zu Berlin bei Voß 1794. 8. — Auch der Kapitän Georg Vancouver hatte 1791—95 die Begünstigung des Himmels, und wurde von der Admiralität freudig aufgenommen, wie aus Sprengel's Uebersetzung zu Halle 1799. 8. erhellt, welche auch zu Berlin von Herbst herauskam.

Der französische Kapitän Stephan Marschand war von den erfreulichen Abentheuern anderer Seefahrer so gereizt, daß er sich selbst dem Handelsstande zu Marseille für eine Fahrt um die Welt darbot. Er segelte 14. Dez. 1790 aus diesem Hafen, und lief 14. Aug. 1792 zu Toulon wieder ein. Sein verteutschter Bericht erschien bei Hinrichs zu Leipzig in 2 Bänden mit Kupfern und Karten 1801. 8. — Die Unternehmung des französischen Kapitäns d'Entrecasteaux hatte einen wissenschaftlichen Zweck; daher hatte er auch bei seiner Abfahrt von Brest 28. Sept. 1791 viele Gelehrte, unter 220 Menschen, auf beiden Schiffen, wovon leider! der geringste Theil 1793—94 zurück kam. Dem Maler Piron verdankt die Nachwelt einigen Bericht.

Merkwürdig ist J. Wilson's Missions-Reise in das stille südliche Meer 1796—98, welche Canzler zu Berlin bei Voß 1800. 8. verteutschte. — W. R. Broughton's Entdeckungs-Reise in das nördliche stille Meer 1795—98 ist in der Weimarer Bibliothek der Reisen mit Kupfern und Karten 1805. 8. erschienen.

Handels-Rücksichten bewogen den Engländer Joh. Turnbull zu einer Reise um die Welt 1800—1804, wovon er glücklich in Albion landete; auch sie kam 1806 zu Weimar heraus.

F. A. Peron's Entdeckungs-Reise nach Australien 1800—4 war zu Paris kaum erschienen, als zwei Teutsche sich beeiferten, zu Stuttgart und Weimar Uebersetzungen mit kostspieligen Kupfern 1808. 8. erscheinen zu lassen

Der russische Kapitän Krusenstern segelte im Febr. 1803 von England ab, und kehrte am 19. Aug. 1806 nach Kronstadt zurück. Die Beschreibung seiner interessanten Reise, welche er auf Befehl des K. Alexander I. machte, ist bekannt aus beiden teutschen Auflagen zu Petersburg 1810—11, und zu Berlin 1811—12, aus der Uebersicht derselben zu Leipzig bei Baumgärtner 1810—11, aus deren Atlas von 33 Karten und 72 Blättern nach Handzeichnungen des H. H. W. G. Tilesius zu Petersburg 1811—14 in Royal-Folio, aus der Wörter-Sammlung der Sprache einzelner Völker des östlichen Asiens und der Nord-

West-Küste von Amerika zu Petersburg 1813. 4., und aus Tilesius naturhistorischen Früchten der ersten russisch-kais., unter v. Krusenstern's Kommission glücklich vollbrachten Erd-Umseglung zu Petersburg 1815. 4. An dieselbe reihen sich v. Langsdorfs Bemerkungen auf einer Reise um die Welt 1803—7 mit 40 Kupfern zu Frankfurt bei Wilmanns 1812. 4. Arch. Campbell's Reise 1806—12, und Adam's Geschichts-Erzählung seiner merkwürdigen Schicksale und seines Aufenthaltes an der Küste im Inneren von Afrika 1810—14 mit Anmerkungen von Dupuis zu Jena 1817. 8.; v. Kotzebue's wiederholte Entdeckungs-Reisen von 1815 bis 1827; J. Simonow's Reise in das südliche Eismeer, zu Wien 1824. 8. und de Roquefeuil's Reise 1816—19 zu Jena 1823. 8., wovon ich einst Auszüge mittheilen werde.

Magelhaens projektirte Welt-Umseglung in den Jahren 1519—1522. Frei bearbeitet von Dr. und Professor Franz Schneidawind zu Aschaffenburg *).

Fernando Magelhaens (Magalhaens), durch Verstümmlung des Wortes später Magellan genannt, war ein geborner Portugiese, von guter Familie, und begann seine Laufbahn als Seemann, indem er un-

*) Sohn des zu Bamberg 1766 gebornen, und 13. Nov. 1808 gestorbenen Hofkammer- und Landesdirections-Raths, auch Verfassers der 1797 in 2 Bänden erschienenen statistischen Beschreibung des Hochstifts Bamberg, wurde 26. Aug. 1799 daselbst geboren, widmete sich vorzüglich der Geschichte, für welche er als Professor am Lyzeum zu Aschaffenburg jetzt angestellt ist. Er hat sich durch ein Programm, und durch drei Bände über die Feldzüge in den J. 1812—15 unter Napoleon's persönlicher Anführung, nebst biograph. Skizzen ꝛc. früher schon dem literärischen Publikum empfohlen. (Jäck.)

ter dem großen Admiral Albuquerque an der Belagerung von Malacca im Jahre 1510 Theil nahm. Er zeichnete sich nicht nur aus durch Tapferkeit, sondern auch durch seine gründlichen nautischen Kenntnisse. Dennoch hielt er nach seiner Rückkehr vergeblich um eine Belohnung bei seinem König Emanuel an. Dies bewog ihn mit seinem Freunde Ruy Faleros, einem ausgezeichneten Astronomen, dem Königreiche Spanien seine Dienste anzutragen. Zum zweiten Male hatte nun der Madrider Hof — dem Kolomb schon sich aufgeopfert hatte — das Glück, von einem unternehmenden Ausländer angesprochen zu werden, und, wie Kolomb, fand auch Magelhaens hier gleich offne Ohren. Pabst Alexander VI. hatte im Jahre 1493 in einer Bulle dem Könige von Spanien alles zugetheilt, was auf der Westseite des Meridians, den er 100 Stunden westlich von den Azoren gezogen hatte; den Portugiesen aber alles, was östlich von diesem Meridian entdeckt werden möchte. Letztere waren bis zu den Molucken gekommen, von denen Magelhaens behauptete, daß sie dem Könige von Spanien gehörten. Zum Beweise erbot er sich, in stets westlicher Richtung dahin zu gelangen. Er stützte sich auf die sphärische Gestalt der Erde, die man zu vermuthen anfieng, und auf die Richtung der Ostküste von Süd-Amerika, die ihm vermuthen ließ, daß Amerika sich wie Afrika endigen, und daß an dem äußersten Ende eine Verbindung zwischen dem

Atlandischen und Indischen Ozean statt finden müsse. Spaniens Beherrscher war damals Kaiser Karl V.; dieser erkannte sogleich, daß in einem solchen Unternehmen, wie Magelhaens vorschlug, Nationalruhm, vielleicht auch große Macht und Reichthum zu gewinnen sei, bewilligte ihm, trotz der portugiesischen und spanischen Ränke, eine Flotte zu seinem Unternehmen, versprach ihm und seinen Genoßen, für sich und ihre Erben, den zwölften Theil des ganzen Einkommens, welches die zu entdeckenden Länder abwerfen würden, und den höchst ehrenvollen Posten Königlicher Statthalter (Luogotenentes) in derselben, und schlug selbst sogleich Magelhaens und Falero zu Rittern von Sanct Jago.

Die Escadre, über welche Magelhaens den Oberbefehl erhielt, versammelte sich zu Sevilla, und bestand aus den 5 Schiffen: Trinidad, Santa-Vittoria, Sant-Antonio, Sant-Jago und Conception, kommandirt von den Kapitäns; Gomez (Portugiese), Mendoza, de Cartagenas, Serano, und de Quirida (Spaniern), auf 2 Jahre verproviantirt, und mit 237 Mann am Bord, unter welchen 30 im Seewesen sehr erfahrne Portugiesen, auf welche Magelhaens sein meistes Vertrauen setzte.

Als die Escadre am 10. August 1519 (nach Andern 1. August) zu Sevilla die Anker lichtete, schien ihre Mannschaft von ihren Glücksträumen und de

Aussicht auf Bereicherung ganz berauscht; überhaupt waren die Erwartungen, die man vom Unternehmen hegte, hoch gespannt. Dem Schiffsvolke selbst ward seine eigentliche letzte Bestimmung geheim gehalten, und nur so viel ihm eröffnet, daß der Zweck der Fahrt die Entdeckung neuer Länder sei.

Magelhaens sah am 27. September San-Lucar, steuerte von da gerade auf die kanarischen Inseln, nahm auf Teneriffa Mundvorrath ein, segelte im Anfang Octobers an den Capverdischen Inseln vorüber, und konnte erst am 70sten Tage seiner Abfahrt die Linie passiren, da eine sehr lästige Windstille ihn lange an den Küsten von Guinea und Sierra-Leona fesselte. Im Anfange Decembers war er an der Bai Santa Lucia in Brasilien, landete an einer flachen niedern Küste, blieb bis zum 27. December vor Anker, und legte dann nach mehreren Tagen Fahrt, in der Mündung, wahrscheinlich des Rio de Janeiro vor Anker. Er blieb 14 Tage hier. Wie er mit seiner Flotille angekommen, liefen die Eingebornen in großen Schaaren an die Küste, um die Meeres-Ungeheuer, und ihre Brut (wofür sie die Schiffe und die dann losgelassenen Boote ansahen) anzustaunen. Die Eingebornen hatten eine Olivenfarbe, wurden bald mit den Spaniern zutraulich, und begannen sogleich den Tauschhandel, wobei die Spanier natürlich sehr gewannen, indem z. B.

für ein gemaltes Kartenblatt ein Brasilianer 6 Hühner gab.

Magelhaens landete noch an mehreren Stellen Brasilien's, fand hier mancherlei Früchte, Thiere und Zucker-Rohre in Menge, segelte zu sieben Inseln, die in der Mündung eines großen Stromes lagen, und nannte die größte davon, wo sie eine Menge Juwelen fanden, Marien-Insel; steuerte weiter südwärts, und traf auf 2 Inseln eine so große Menge Fettgänse (Pinguins) und Robben, daß er in einer Stunde alle seine Schiffe hätte damit belasten können.

Am 15. Januar 1520 erreichte er die breite Mündung des Flußes La Plata. Den Sant-Jago hatte er abgesendet, um zu untersuchen, ob dieser Fluß eine Durchfahrt durch das ganze Kontinent gewähre; da aber das Schiff nach 15 Tagen zurückkehrte, und berichtete, der Fluß nehme seinen Lauf nördlich; steuerte er seines Weges weiter, und langte im April 1520 in der Sant-Julians-Bai, unter dem 49° 8′ südlicher Breite an. Diese Bai ist ein ausgezeichnet schöner Hafen an der Patagonen-Küste im Nordosten der Malouinischen Inseln und nicht weit vom Vorgebirge der Jungfrauen und der Insel der Könige. Die Küste schien ganz unbewohnt, und die Spanier waren schon einige Wochen hier gelegen als sie den ersten Eingebornen sahen. Ein Mensch,

den der kleine Menschenschlag, als einen Riesen anstaunte, kam singend und tanzend an den Strand, und wie er die Schiffe hier sah, bestreute er mit Sand sein Haupt. Einige Matrosen hatten den glücklichen Einfall, es ihm nachzumachen, worauf der Wilde sogleich so vertraut ward, daß er auf das Schiff zum Admiral ging. Der Wilde war von schönem Ebenmaaß der Glieder, blond von Haaren, sein Körper mit einer gelben Farbe übermalt, seine Augen waren ebenfalls mit Farben in Ringen eingefaßt, hatte sich als Zierde, durch die Backen ein Stück Hirschgeweih gebohrt, war in eine Thierhaut gekleidet, und mit Bogen und Pfeilen, deren Spitze von Kiesel waren, bewaffnet. Seine Größe war kolosal in Vergleiche mit den Spaniern, die im ganzen wirklich ein kleiner Menschenschlag sind.

Der Admiral empfing den Wilden artig, der ihn nach einem Zeichen, das der Mann zum Himmel machte, für ein höheres Wesen hielt, und suchte ihn zu unterhalten. Ein großes Vergnügen machte es, als der Wilde sich plötzlich in einem Spiegel sah, und darin alle seine Mienen und Bewegungen nachgeäfft fand — so entsetzt bebte er davon zurück, daß er zwei hinten stehende Matrosen umwarf.

Die Freundlichkeit, mit der man diesen Mann behandelt hatte, machte, daß nun bald mehrere Wilde zu den Spaniern kamen: diese ergötzten sich recht an

den seltsamen Geberden dieser Halbmenschen, denen alles neu war, was ihnen vorkam, und an ihrem guten Appetit, indem Einer der Eingebornen auf einmal einen ganzen Korb voll Schiffszwieback aß, und einen großen Krug voll Wasser auf einem Zuge dazu austrank. Alle Eingeborne waren über gewöhnliche Europäer-(? Spanier) Statur in der Höhe und Dicke, und glichen in Aussehen und Kleidung dem Manne, den man zuerst gesehen. Sie hatten keine festen Wohnungen, irrten in Wäldern umher, und lebten unter Zelten von Thierhäuten. Ihre Hauptnahrung bestand im rohen Fleisch und einer süßschmeckenden Wurzel (Kapar). Da diese Wilden eine Art Sandalen trugen, die aus Thierhaut gemacht, an Gestalt einem Hufe glichen, so nannte Magelhaens deshalb diese Eingeborne Pata-gones, weil das Spanische Pata Huf heißt.

Da Magelhaens einige dieser Patagonen gerne in seine Gewalt gehabt hätte, um sie als Seltenheit nach Spanien zu bringen, dabei aber wegen ihrer Größe und Stärke nicht wagte, sie mit Gewalt zu greiffen; so wußte er durch List einigen Ketten und Beinschellen, als wären sie Zierrathen, anzulegen und somit zu fesseln. Da sie endlich den Trug merkten, suchten sie umsonst ihre Bande zu zerreißen, und stießen nun das furchtbarste Geschrei des Schmerzes aus. Die Verletzung des Gastrechtes machte einen tiefen Eindruck auf die übrigen Patagonen, rächend

erschlugen sie einen Trupp Spanier am Strande, und als erboßt hierüber Magelhaens 20 bewaffnete Wagehälse, um die Patagoner umzubringen, an das Land setzte, kehrten diese nach 8 Tagen wieder zurück, verkündend, daß kein Patagone in der ganzen Gegend mehr zu erblicken sei.

Fünf ganzer Monate blieb man in der Sanct-Julians Bai, theils um alle möglichen Anstalten zu treffen, um sich einen glücklichen Ausgang der Reise versprechen zu können, theils um hier gleichsam zu überwintern, und die Rückkehr des Frühlings abzuwarten. — Die Hitze des ungewohnten Himmels, wodurch viel Krankheit auf der Flotille entstand, hierauf Magelhaens Maßregeln, die Razionen, um mit den Vorräthen die lange Zeit bis zur beschlossenen Wiederabfahrt auszureichen, abzukürzen, hatte die Mannschaft so muthlos und so schwierig gemacht, daß sie darauf drang, die Unternehmung nicht weiter fortzusetzen, sondern heimzukehren, da es nicht der Wille des Kaisers sei, mit Streben nach Unmöglichkeiten die Zeit zu vergeuden, da man überdies weiter, als je ein Seefahrer, vorwärts gedrungen sei. Die Kapitäne dreier Schiffe, mit denen Magelhaens einige Male heftigen Wortwechsel gehabt, standen an der Spitze der Aufrührer. Magelhaens achtete aber, fest in seinem Plane verharrend, kaum dieses Geschrei: da ging aber der Aufstand so weit, daß Magelhaens, um ihn zu ersticken, sich genöthiget sah, zwei

ausgezeichnete Kastilianer, welche die Hauptanführer waren, streng zu bestrafen. Den Kapitän Ludwig von Mendoza ließ er aufhenken, und den Kapitän Johann von Cartagena an die Küste sammt noch Einigen aussetzen, und den Wilden Preis geben.

Am 24. August 1520 ging Magelhaens wieder unter Segel. Ehe er aber weiter reiste nahm er das Land für die Krone Spanien durch Errichtung eines Kreuzes in Besitz.

Wenige Tage nach der Abfahrt trieb ein Windstoß das Schiff Sant-Jago auf den Strand, der Kapitän Juan Serrano mit seiner Mannschaft und Ladung wurde noch glücklich auf die andern Schiffe gerettet, die etwa 30 Meilen von Sant-Julian in die Mündung eines Flußes einliefen, wo sie bis zum 18. October blieben; dann aber wieder südwärts hinsteuerten, und ein Cap unter dem 52 Grad entdeckten, das der Admiral Jungfern Cap (Cap de las Virgenas) nannte, weil es eben ein Festtag der heil. Ursula und ihrer 11 tausend Jungfrauen war.

Zwölf Stunden von diesem Cap entfernt entdeckte man an Bord der Vittoria eine große Oeffnung in das Land hinein, und bei näherer Untersuchung zeigte sich, daß sie eine Meerenge sei, welche Magelhaens eben am eifrigsten suchte. Da sendete er augenblicklich 3 Schiffe in dieselbe hinein, um sie sorgfältig zu untersuchen, und versprach ihnen, eine be-

stimmte Zahl Tage auf sie zu warten. Ein Schiff kam bald zurück, und berichtete, daß es ohne Hemmung 3 Tage fortgesegelt sei, und daß man nach der Tiefe des Wassers, der Höhe der auf beiden Seiten der Enge liegenden Berge und der Beschaffenheit der Ebbe und Fluth in derselben, schließen könne, man habe sich in einer Meerenge befunden, welche einen Weg aus dem Atlantischen Ozean in die Indischen Meere eröffne. Das zweite Schiff kam auch glücklich wieder zurück; es hatte eine große, von Klippen und Untiefen umgebene Bai entdeckt; aber das dritte Schiff sah Magelhaens nimmer. Dieses hatte sein Verwandter Olivarez Misquitos befehligt, und war durch die Heftigkeit der Strömung bei eintretender Ebbe aus der Enge in das offene Meer hinaus getrieben, und weit von den andern Schiffen getrennt worden. Das darüber erhitzte Schiffsvolk legte den Capitän in Fesseln, und trat für sich den Rückweg nach Europa an.

Die günstige Nachricht des ersten Schiffes nahm Magelhaens freudenvoll auf; er wartete auf Misquito, bis die Frist vorüber war, dann lief er am 21sten October 1520 in die Meerenge ein, deren Eingang unter dem 52 Grade südlicher Breite liegt, eine Stunde breit ist, und die nun noch berühmt seinen Namen trägt. Er legte in derselben ohngefähr 50 Stunden zurück, und fand eine andere größere Meerenge, die in das Südmeer auslief, welches er den

stillen Ozean nannte. Dieser Meerenge gab er den Namen des portugiesischen Jason. Die Enge betrug ohngefähr 110 Meilen (Leaques; zur See 20 auf einen Grad) ihre Breite aber war verschieden, an mehreren Stellen sehr beträchtlich, oft auch an andern kaum mehr als eine Meile. Auf beiden Seiten war das Land hoch und gebirgig, und sogar sah man an einigen Stellen Schnee auf den Gebirgen. Sechs Wochen ohngefähr war man in dieser Lage gesegelt, als man am 28. November 1520 das offne Meer erreichte, nämlich in die Süd-See einfuhr, welche vorher noch kein Europäer gesehen, und die Magelhaens und die Seinen jubelnd begrüßten.

Nach einer 1500 stündigen Fahrt vom Jungfern-Cap kam Magelhaens mit seinen 3 noch übrigen Schiffen bis zu den Ladronen. Magelhaens wünschte, sich und seinen Leuten einige Ruhe hier zu geben, allein bald trieben ihn die Zudringlichkeit und die Lust zum Stehlen von Seite der Eingebornen wieder fort; diese Insulaner stahlen ihm sogar ein Boot. Da riß ihm endlich die Geduld; kühn sprang er mit 90 Mann an das Land, tödtete eine Anzahl der Eingebornen und zündete ihre Hütten an, um sich dafür zu rächen. Die Eingebornen hatten eine Olivenbraune Farbe; schwarze, sehr lange, fast bis an den Unterleib reichende Haare, und hatten durch Schwarz- oder Roth-Beizen ihrer Zähne, und durch Bemalen ihres

Körpers mit schwarzen, weißen, rothen und anderen Farben sich zu verschönen geglaubt. Fast ganz nackt gingen diese Insulaner, und die Männer trugen als vornehmste Waffe eine Keule, an welche sie einen Knauf von Horn befestiget hatten. Ihre Canots oder Piroggen waren so beschaffen, daß jedes Ende Vordertheil seyn konnte, und hatten Segel von zusammengehefteten Dattelblättern. Um nun diese Insulaner zu brandmarken, daß sie alles entwendeten, wessen sie habhaft werden konnten, gab Magelhaens ihren Inseln den Namen: der Diebinseln (Islas de los Ladrones; Ladronen) und segelte am 10. März weiter.

Am 11. März erreichte Magelhaens eine unbewohnte Insel, wo er vortreffliches Wasser und Ueberfluß an herrlichen Früchten, auch Goldsand und weiße Corallen fand. Man brachte 10 Tage auf dem Eilande zu, während die Kranken sich ziemlich wieder erholten, und man die Schiffe gut verproviantirte. Magelhaens bekam hier Besuch von allen Bewohnern der nahen Insel Zulvan, die auf ihren Piroggen herangekommen, ihn und seine Leute mit einem aus dem Safte der Kokosnuß bereiteten Wein und mit Fischen beschenkten, dann dreister gemacht, sich am Bord der Schiffe begaben. Um sich nun an ihrem Erschrecken oder Erstaunen zu ergötzen, brannte ein Spanier eine große Kanone ab; es kostete viele Mühe die Erschrokkenen zu beruhigen. Magelhaens gab seiner öden

Insel den Namen Buenos Sospiros, obgleich sie ihre Nachbarn Humana nannten, lichtete am 25. März die Anker, und entdeckte am 28sten eine Insel schon wieder, die auf neueren Karten nicht zu finden ist, und vom Admiral Buthuan genannt ward.

Zwei spanische Offiziere gingen an das Land, und wurden zum König der Insel geführt, welchen sie in einem Hause mit Palmblättern bedeckt, und so erhöht auf Pfählen fanden, daß man mit Leitern hinaufsteigen mußte. Die Majestät der Insel kam hierauf an den Bord des Admirals. Er trug goldne Ringe in den Ohren, und 3 solcher an jedem Finger; um den Kopf aber ein seidenes Tuch, und ein mit Gold und Seide durchwirktes Stück Baumwollenzeug um den Unterleib; auch trug er einen Dolch im Gürtel, dessen Griff golden, seine Klinge aber nur aus Holz war. Der König, wie die übrigen Insulaner waren olivenbraun, und hatten langes schwarzes Haar; die Männer waren bemalt und nackt; die Weiber trugen aber ein Gewand um die Hüfte, und in den Ohren goldne Ringe. Der König beschenkte den Magelhaens mit Gold und Spezereien; dieser aber beehrte ihn mit einigen Mänteln, türkischen Kaftanen nicht unähnlich, und beschenkte das Gefolge mit Korallen von Glas, Spiegeln, Messern u. a. Kleinigkeiten.

Der König gab dem Admiral nun seine Piloten mit, die ihn so trefflich führten, daß Magelhaens

ohne Abentheuer die Inseln Zeylan Zubut, Kaleghan und Messana erreichte. Der König von Messana begab sich an Bord, und brachte ihn selbst nach der Insel Zubut oder Lebu einer der Philippinen, die noch 70 Meilen entfernt war. Unter dem Donner seiner Kanonen fuhr Magelhaens am 7. April in den Hafen von Lubut ein; allein der ungewöhnliche Schall dieses ungewohnten Europäischen Brauches, erschreckte die Bewohner nicht wenig.

Der mitgekommene König von Messana ging nun selbst an das Land, und brachte es durch seine Schilderung der friedlichen Gesinnungen der Spanier bei dem Könige von Lubut dahin, daß dieser die Fremden willkommen hieß. Magelhaens besuchte mit seinen vornehmsten Offizieren den König von Lubut in seiner Residenz, wobei jener, um die Spanier angenehm zu unterhalten, seine Töchter nackt vor ihnen singen und tanzen ließ. Der Admiral stellte dann an den Fürsten das stolze Begehren, Spaniens Hoheit anzuerkennen, und einen jährlichen Tribut zu zahlen. Gerne willigte der König ein, auch, als Magelhaens zum andern Male begehrte, er und seine Vornehmsten des Landes möchten das Christenthum annehmen. Sogleich schritt man auch zur Taufe; unter Gepränge ward sie an dem Könige und 500 der Seinigen vollzogen; der König bekam den Namen Karl, und sein Prinz Ferdinand; dessen schöne

Gattin mit der Königin und deren 40 Gesellschafts-Frauen wirkten durch ihr Beispiel auf die große Menge. Bald folgten alle übrigen Unterthanen bis auf ein einziges Dorf, welches sich durchaus nicht bekehren ließ, weßhalb die Spanier es abbrannten, und an seiner Stelle das Krucifix aufrichteten; so wie sie überhaupt alle Götzenbildnisse auf dem Eilande zerstörten. — Die Spanier schildern diese Insulaner kultivirter als andere; sie fanden bei ihnen schon Maaß und Gewicht, und an ihnen gewissenhafte Handelsleute.

Von Lubut segelte Magelhaens nach Mathan, einer andern Philippinen-Insel. Auf dieser traf der Admiral zwei regierende Könige. Einer bequemte sich sogleich, Spaniens Unterthan zu werden, und einen Tribut zu entrichten; der andere ließ herzhaft antworten, daß er ihr guter Freund seyn, aber nicht zinsbar und Fremdlingen unterthan werden wolle, von denen er zuvor in seinem ganzen Leben nie etwas gehört habe. Magelhaens Anstalten zum Angriff schüchterten den Indier Fürsten nicht ein, obgleich er, um zu zeigen, daß er nicht Feind werden wolle, den Spaniern Geschenke und Mundvorrath überreichen ließ. Magelhaens wollte aber, der Insulaner solle seinem Herren dem Könige von Spanien gehorchen, er rückte nun mit 60 Mann von den Seinen, sämmtlich mit Panzern und Helmen gewappnet, gegen den entschlossenen König an. Der König von Lubut

war ihm mit einem Theile seiner Unterthanen hierher gefolgt; diesen ließ aber der Admiral zurück, weil seine Kühnheit und das zu große Vertrauen auf seine Tapferkeit und der Vorzug europäischer Waffen diese Bundesgenossen als entbehrlich erachten ließ, und er nun, seine Gegner zu sehr verachtend, dreist und sicher in das Innere des Landes drang.

Auf einmal sieht sich hier Magelhaens von 6000 bewaffneten Indiern, in 3 Haufen getheilt, zugleich in der Fronte und in beiden Flanken angegriffen. Ihr Kriegsgeheul ertönt, ihre Bogen schwirren, die Pfeile zischen, die Wurfspiese saussen, die Speere klirren, die Steine fliegen ringsum; die Spanier begegnen, das Kampfgewühl wird ärger, aber unentschieden; da hält die ungestümme Tapferkeit den Admiral Magelhaens nicht mehr auf; sie reißt ihn mitten in das Gewühl, und sogar, sich Bahn überall brechend, über die Linie hinaus. Da trifft ein vergifteter Pfeil seinen Fuß; ein Steinwurf schleudert den Helm von seinem Haupte; ein Keulenschlag lähmt den rechten Arm. Unvermögend das Schwert weiter zu führen, wird er von den wilden Banden zu Boden geworfen, und alle Lanzen, die nur in seiner Nähe in den Händen starrten, durchbohrten sein Heldenherz, bis es brach. — Die Spanier verloren in diesem Gefechte übrigens 8—9 Mann; die Insulaner aber 15.

Mit Magelhaens war der Spanier Glück hier untergegangen. Sogleich schwur der eben noch verbündete König von Lubut den christlichen Glauben ab, vereinigte sich sogar mit Mathans Beherrschern, die Spanier auszurotten; weßhalb man alle aus den Schiffen gegangene Spanier hinterlistig zu einem Gastmahle einlud, wo man sie auch, bis auf Don Johann Serrano, für welchen man ein gutes Lösegeld zu erwarten hoffte, todt schlug. Dieser gänzliche Umsturz der Pläne hatte die Spanier so verwirrt gemacht, daß sie schleunigst die Anker lichteten, Serrano ungeachtet seines dringenden Bittens aufopferten, und nach der Insel Bohol oder Buhol, unter den 9°, 30′ nördlicher Breite, entflohen. Die Spanier zählten noch 115 Mann.

Hier wurden neue Offiziere gewählt, das Schiff Conception zur Verbesserung der andern 2 Schiffe gebraucht, und ihre Mannschaft auf diese vertheilt; dann steuerte man südwestlich weiter.

Ein Hauptzweck dieser Reise war gewesen, einen westlichen Weg nach den Molucken oder Gewürz-Inseln zu suchen. Magelhaens, ehe er fiel, war überzeugt, daß diese nicht weit von den Philippinen entfernt seyen. Man beschloß daher jezt, dieselben aufzusuchen.

Die zwei spanischen Schiffe erreichten, die etwa 50 Meilen von Lubut entfernte, unter dem 8. Grade

nördlicher Breite liegende Insel Chipper, wo sie vom Könige gütigst aufgenommen worden, und der zum Freundschaft-Zeichen sich selbst in seinem rechten Arm eine Wunde ritzte, und sich mit dem Blute Gesicht, Leib und die Spitze der Zunge bezeichnete. Die Spanier entgegneten dies, blieben vierzig Tage da, und besserten ihre sehr beschädigten Schiffe aus. Von hier kamen sie nach der Insel Kaghaian, wo sie viel Gold unter den Einwohnern fanden; dann nach Puloan; nach Borneo, dessen König ein Pracht liebender Mohammedaner war, nach Cimbubon, wo man abermals 40 Tage mit Ausbesserung und Verproviantirung der Schiffe verbrachte. Südöstlich und den Molucken zusteuernd, kamen sie zu den Inseln Solo Taghima, zur Insel Sarangani, hierauf zur Insel Sanger, welche von 4 Königen beherrscht ward, und endlich am 6. September, im 27sten Monate nach der Abreise aus Sevilla, sahen sie 5 Inseln, welche ihnen die 2 Piloten, die man von Sarangani mit genommen hatte, als die Molucken nannten. Zum Erstaunen der Portugiesen, welche von dieser Seite her keine Spanier erwarteten, kam man zu den Molucken.

Am 8. Novemb. legten die Spanier an der Insel Tirridore oder Tidore an, deren König, ein Mohammedaner, sie leutselig aufnahm; hierauf da das Schiff Trinidad erst nothwendig ausgebessert

werden, also dazu zurück gelassen werden mußte, trat das Schiff Vittoria, unter dem tapfern zu Borneo gewählten Befehlshaber, Don Sebastian del Eleano, allein den Rückweg nach Europa an. Von dem Trinidad sah man nie mehr was, es fiel wahrscheinlich als Beute den Portugiesen heim.

Eleano begab sich auf seiner Vittoria, worauf noch 46 Spanier und 13 Indier waren, zuerst nach der Insel Mare, wohin ihn sogar einige Könige benachbarter Inseln begleiteten, fuhr dann an Ambuno oder Amboina, den Banda-Inseln und Sumatra vorbei, lauter portugiesische Niederlassungen, denen er sorgfältig auswich, hielt sich auf Mallua, unter dem 8. Grade südlicher Breite 2 Wochen mit Ausbesserung seines Schiffes auf, erreichte dann nach einer langweiligen Fahrt das zimmetreiche Eiland Ende, und segelte bis unter dem 42 Grad südlicher Breite hinab, um der glücklichen Umfahrung des Cap Horn desto gewisser zu seyn. Sieben Wochen mußte man auf günstigen Wind warten, und als man dem Cap Horn gewiß nahe zu seyn glaubte, fand die Mannschaft zu ihrem höchsten Erstaunen, daß sie an der Afrikanischen Küste sei, an einer Stelle, wo diese sich nordöstlich und südwestlich zieht. Eleano umschiffte nun das Vorgebirge der guten Hoffnung; da war denn seine ganze Mannschaft von Elend und Hunger so abgezehrt, daß er ihr gerne

eine Erholung gestattet hätte, allein in einem Hafen einzulaufen, fürchtete man, da diese afrikanischen Häfen sämmtlich den Portugiesen gehörten, und man beschloß die Fortsetzung der Reise. Zwei Monate reiste man fort, ohne einen Hafen zu finden, und während dieser Zeit starben 21 Personen, und die Lebenden waren nur noch Schattengestalten, da erreichte man in dieser furchtbar elenden Lage Sanct Jago, die vornehmste der Cap Verdischen Inseln, und lief ein. Anfangs schienen die Portugiesen Mitleid mit diesen Armen zu haben und reichten Lebensmittel, fielen aber dann plötzlich über 13 Spanier, die ans Land getretten waren, machten sie zu Gefangenen, und forderten Eleano noch auf, sich mit dem Schiffe freiwillig zu ergeben. Man unterhandelte, aber Eleano fand es besser mit seinen 22 ihm noch übrig gebliebenen Mann, obgleich sie krank und elend waren, nach Spanien zu entkommen zu suchen.

In Sanct-Jago hatte man übrigens die Bemerkung gemacht, daß die Spanier einen Tag weniger auf ihrer Reise gehabt hatten, als die Europäer. Denn obgleich jeder Tag von ihnen genau aufgezeichnet war, so differirte doch ihre Zeitrechnung mit dem Kalender, den sie auf den Cap Verdischen Inseln fanden, um einen ganzen Tag.

Mit gutem Winde war Eleano am 4. September bei dem Cap Saint Vincent, am 7ten lief

er im Hafen von San-Lucar ein, und betrat dann Spaniens Boden mit noch 18 Personen. Zu Sevilla begab sich die kleine Schaar in die Kirche, um Gott für ihre Errettung zu danken, und in Valladolid, wo damals der Hof sich eben aufhielt, ward sie vor dem Kaiser geführt. Eleano stellte seinem Monarchen die Indier vor, die er noch am Leben erhalten und mitgebracht hatte, und überreichte ihm die Geschenke, unter denen einige chinesische Schwerter und Mamucos, seltene Vögel, eine Menge kostbare Spezereien ꝛc. waren, und berechnete ihm, daß zufolge ihrer Rechnung, er und seine Gefährten einen Weg von 14,000 Meilen zurück gelegt, und sechsmal die Linie passirt hätten. Vom Tage der Abreise aus Sevilla an bis zu ihrer Zurückkunft waren übrigens 3 Jahre weniger 14 Tage verflossen.

K. Karl V. belohnte die Wenigen, die von der Expedition heimkehrten glänzend; den Juan Sebastian Eleano schlug er zum Ritter, mit einem lebenslänglichen Jahres-Gehalt von 500 Dukaten, und gab ihm in sein Wappen als Insignie die Weltkugel mit der Umschrift: „Primus me circum dedisti!“ unter die Mannschaft vertheilte er die ganze reiche Ladung des Schiffes.

Eleano, seine Gefährten und Vittoria, ihr Schiff, sie waren von nun an in ihres Volkes Munde; aber für die Unsterblichkeit ward Magelhaens

Name bewahrt. Denn die Meerenge, oder die neuentdeckte Straße, deren Wichtigkeit anerkannt, ward nicht nach der Vittoria, seinem Schiffe, wie Magelhaens bescheiden wollte, genannt, sondern sie ward genannt und heißt noch die Magellanische Straße oder Meerenge von Magellan.

Franz Drake's Welt-Umseglung in den Jahren 1577—1580. Verfaßt von Dr. Franz Schneidawind.

Franz Drake, geboren um das Jahr 1541 bei Tavistock in der Grafschaft Devonshire in England, wurde von seinem Vater, einem Prediger, in die Lehre eines Piloten gegeben, der zwischen Frankreich und Seeland Handel trieb. Sterbend vermachte dieser Kapitain dem Drake sein kleines Fahrzeug; dieser aber verkaufte seine Barke, als er erfuhr, daß zu Plymouth eine Flotte mit der Bestimmung nach Amerika ausgerüstet sei, und trat auf das Schiff des Kapitains John Hawkins, eines Verwandten ein. Kaum 18 Jahre alt, war er schon in der Bai von Biscaya; zwanzig Jahre alt, hatte er eine Reise nach Guinea gemacht; 1565 aber ging er nach West-Indien; kreuzte 1567 in der Bai von Mexiko, verlor aber durch die Spanier Alles, und machte 1570

und 1571 theils mit den Schiffen: der Schwan und der Drache, theils mit dem Schwan allein Streifereien zur See, um den Spaniern zu schaden, oder auch um Erfahrungen zu einer wichtigern Expedition zu sammeln. Am 24. Mai 1572 gesellte er dem Schwan, den nun sein Bruder, Johann Drake, befehligte, das Schiff Pasca zu, und, hinaus nach Süden in die hohe See gesteuert, nahm Franz Drake die Stadt Nombre de Dios in Neu-Spanien, und sah dort von einem hohen Baume die Süd-See. Sein Herz erbebte freudig bei diesem Anblick, und kein lebhafteres Verlangen stieg in seiner Seele auf, als ein englisches Schiff in der Eigenschaft eines Kapitäns dahin zu führen. — Am 9. Aug. 1573, nach einer Ueberfahrt, die er von den Vorgebirgen Florida's bis zu den Scilly-Inseln in 23 Tagen gemacht hatte, lief er mit großer Beute wieder in dem Hafen von Plymouth ein.

Wie Drake schon auf seiner Reise oft schöne Beweise seiner Gerechtigkeitsliebe und Großmuth gegeben hatte, so verwendete er nun viele seiner Reichthümer mit edler Uneigennützigkeit im Dienste seines Vaterlandes. So rüstete er auf seine Kosten 3 Fregatten aus, welche er unter dem Oberkommando des durch sein tragisches Schicksal bekannten Grafen von Essex gegen die Rebellen in Irland selbst befehligte.

Doch all' der Ruhm, welchen Drake sich hierbei erwarb, konnte sein Sehnen, fort aus England,

nach der Süd-See hinaus zu einer großen Expedition, die seinen Namen verewigen konnte, nicht stillen. Er wandte sich daher, nach des Grafen Walter v. Essex Todt, an den Vizekämmerer der Königin Elisabeth, Sir Christoph Hatton, und durch dieses Mannes Vermittlung erlangte er endlich die Erlaubniß seiner Monarchin, einen Zug gegen die Spanier zu unternehmen.

Von seinen Freunden unterstützt, hatte Franz Drake zu seiner neuen See-Expedition bald die Flind, früher Pelican, ein Schiff von 100 Tonnen Last, das er selbst bestieg; die Elisabeth, von 80 Tonnen, kommandirt von Johann Winter; die Barke: Maregold von 30 Tonnen Last, befehligt von Johann Thomas, das Flüttschiff, den Schwan von 50 Tonnen, kommandirt von Johann Chester; und eine Pinasse (Schaluppe) von 15 Tonnen, kommandirt von Thomas Moor, segelfertig, und am Bord 164 tüchtige Bursche, eine große Menge Vorrath, und noch vier auseinander geschlagene Pinassen, die man, sobald man ihrer bedurfte, wieder zusammensetzen konnte.

Ein Sturm trieb Drake's Flotille gleich bei ihrem Auslaufen, wieder in den Hafen von Plymouth zurück, am 13. December 1577 aber, da sich günstiger Wind erhob, segelte sie abermals aus Plymouth ab. Ohne Land zu sehen, dauerte die Fahrt, worauf man bei dem Vorgebirge Kantin an der

Küste der Barbarei vorbei kam, bis zum 25. November fort, erreichte den 27. die Insel Moyador, wo Drake einen guten Ankerplatz gefunden zu haben glaubte; allein die Verrätherei der dort wohnenden Mauren bald erfahren mußte. Durch falsche Vorspiegelungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen, liessen sich Drake und seine Leute, denen diese Insulaner Mund-Vorräthe zu bringen versprochen hatten, so täuschen, daß Drake sie beschenkte, und ein Matrose, Namens Fry, sogar des andern Tages arglos sich in ihre Mitte begab. Da nahmen aber die Insulaner diesen Matrosen sogleich gefangen, drohten ihn zu ermorden, und schleppten ihn fort. Drake setzte sogleich ein bewaffnetes Kommando aus, um den Matrosen zu befreien, allein die Insulaner sammt dem Armen waren verschwunden, und die englische Flotille segelte am 20. December wieder weiter. — Doch gelangte Fry später auf einem Kauffahrteischiffe wieder in seine Heimath, da die Insulaner, sobald sie erfuhren, daß er von einer englischen Flotte unter Admiral Drake sei, ihn frei gegeben haben.

Am 17. Januar kam Drake bei Cabo Blanco an, bemächtigte sich da eines spanischen Schiffes, das sorglos blos von zwei Matrosen bewacht war, steuerte am 22sten weiter, erreichte am 27sten die Insel Mayo, eine von den Cap Verdischen, konnte aber hier keine Lebensmittel aufnehmen, weil den Einwohnern untersagt war, mit den Engländern zu handeln, und

sie sogar an der Küste ihre Dörfer verlassen hatten. Drake setzte einen Trupp an das Land, welches als ausserordentlich fruchtbar, und vorzüglich reich an Kokosnüssen, Trauben und Feigen gefunden ward, verließ dann am 31sten die Insel wieder, fuhr bei der Insel Sanct Jago vorbei, sah zwei portugiesische Schiffe segeln, setzte nach, nahm eines derselben, das mit Wein beladen war, entließ aber alle Mannschaft, und behielt nur den Steuermann bei seiner Flotille. Drei Kanonenschüsse that man aus Jago auf Drake, die aber nicht schadeten, und bald erreichte er die brennende Insel oder Del Fuego, von einem auf ihrer Nordseite beständig dampfenden Vulkan so genannt.

Von Del Fuego südlich kam Drake zu der mit Immergrün bedeckten und von köstlichen Quellen durchschlängelten Insel Brava. Er konnte dort aber nicht vor Anker legen, weil das Meer zu tief ist; doch einige Schiffsleute fuhren hinüber, und ein Einsiedler in seiner mit Altar und Christusbild geschmückten Zelle schien der einzige Bewohner der ganzen Insel zu seyn. — Die Flotte passirte dann die Linie, und nachdem sie 54 Tage im Meere gewesen, erblickte sie am 5. April 1578 die Brasilische Küste. Am 7ten erhob sich ein Sturm, erst am 11ten kam das aus den Augen verlorne Schiff Christoph an dem von Drake selbst benannten Cap Joy zur Flotte, wo diese einen herrlichen Ankerplatz zwischen dem festen Lande und dem

großen Felsen fand. Keine Eingebornen sah man an dieser Stelle der Brasilianischen Küste, wohl ihre Fußstapfen; das Klima war herrlich, der Boden reich an Fruchtbarkeit.

In den Plata-Strom gesegelt, fand man hier keinen guten Ankerplatz, und während Marigold und Christoph abgeschickt worden, um einen Ankerplatz zu suchen, stieg Drake an die Küste einer der vielen Inseln, die man in einer Bai fand. Bald sprangen und tanzten Eingeborne um ihn her, und bald handelte man mit einander. Ein guter Ankerplatz war gefunden; man begab sich sogleich dahin, und als man sich an der Küste beschäftigte, den Schwan, der nicht mehr brauchbar war, zu verbrennen, kamen die Eingebornen herbei, Gesicht und Leib bemalt, halb in Thierhäute gehüllt, trugen sie ellenlange Bogen und dazu Pfeile. Zwei dieser Insulaner waren so kek, daß sie dem Admiral den Hut vom Kopfe rißen, windschnell damit forteilten, und sich sogleich darein theilten; einer nahm die Tressen, der andere den Hut. Drake weiter steuernd, legte dann in Sanct Julian's Bai an, ging mit sechs seiner Leute an das Land, wo aber einer seiner Begleiter von einem Eingebornen erschlagen wurde, den sogleich Drake mit seinem Schwerte durchrannte und eigenhändig tödtete. Da Drake auf seiner Flotille einige Rebellen hatte, so ließ er an demselben Galgen, wo in dieser Bai Magelhaens den gegen ihn Verschwornen Don Louis

de Mendoza hinrichten ließ, den Hauptschuldigen, den sonst talentvollen Offizier, Thomas Doughty, aufhängen, der aber auch von der Gerechtigkeit dieser Strafe so überzeugt war, daß er den Admiral und die ganze Mannschaft um Verzeihung bat, das Abendmahl genoß, und dann mit Ruhe die Todesstrafe litt. — Sanct Julian's Bai wurde am 17. August wieder verlassen; am 20sten war Drake vor der Magellanischen Meerenge, fuhr am 21sten in selbe ein, und war trotz der vielen widrigen Winde, und der Krümmungen am 6. September hindurch und in der Südsee. Allein des anderen Tages erhob sich ein fürchterlicher Sturm, der ihn 200 Meilen von der Enge südwärts hinab schleuderte, wo er aber einige Inseln mit Trinkwasser und einem guten Ankerplatz fand; dann weiter segelte, am 3. October 3 Inseln, worauf eine unglaubliche Menge Vögel haußten, entdeckte, und am 8ten abermals durch einen Sturm das Schiff Elisabeth von seiner Flotte verlor, das unter Kapitän Winter's Befehl in die Meerenge wieder hineingetrieben, vom Lande daselbst im Namen der Königin Besitz genommen, wohlbehalten, wiewohl einzeln, nach Großbrittanien zurückkam.

Drake steuerte an den Küsten von Chili hinauf, ankerte am 29. Nov. bei der Insel Mocha, besuchte sie in Person mit 10 Mann, fand hier Indier, die vor der Spanier verruchten Grausamkeit vom festen Lande hieher geflohen waren, segelte dann weiter,

und erfuhr von einem Indier, der einzeln auf seinem Kanot ihm begegnete, daß bei Sanct-Jago ein beladenes, nach Peru bestimmtes Schiff liege. Rasch steuerte Drake darauf los. Wie der Indier, so sah auch die Besatzung des spanischen Schiffes, Drake für einen Spanier an, man bewillkommte ihn sogar mit Trommelschlag, und lud ihn zum Trinkgelage an das Schiff ein. Drake bestieg auch sogleich das Schiff, mezzelte aber auf der Stelle die Besatzung von 8 Spaniern und 3 Negern bis auf einen Mann nieder, der sogleich über Bord sprang, und mit der Nachricht: Feinde seyen da, zur Stadt schwamm! Panischer Schrecken verbreitete sich über die Stadt, die Bewohner verließen sie flüchtend, und Drake ließ sie ausplündern und zerstören; selbst die heiligen Gefäße der Kirche wurden fortgeschleppt. Die in Sanct-Jago gemachte Beute belief sich auf eine Summe von mehr als 137,000 spanischer Dukaten des reinsten (Baldivia oder Valdivia) Goldes. — Drake segelte nun gegen Lima hin, ankerte dann in der Bai von Coquimbo, sendete 14 Mann an das Land, um Wasser zu holen, die durch einen Haufen von 500 Spaniern zu Pferd und zu Fuß angegriffen wurden, und sich eiligst am Bord flüchten mußten, wobei einer ihrer Kameraden erschossen ward, den am nächsten Tage Drake begraben ließ, ohne daß die Spanier wagten, die Britten anzugreiffen. Er erreichte dann den Hafen von Tarapaxa, setzte ebenfalls einige Mannschaft an das Land, die einem

schlafenden Spanier 18 Silber-Barren, am Werth 4000 spanische Dukaten, welche er neben sich liegen hatte, nahm, ohne ihn zu wecken, und die bald darauf auch das Glück, einem Spanier und Indier 2 Säcke, in jedem 250 Pfund feinen Silbers, abzunehmen; und lief am 13. Februar mit seiner Flotille im Hafen von Lima ein.

In dem Hafen lagen 12 Schiffe vor Anker, die Niemand bewachte. Drake's Mannschaft nahm, durchsuchte sie, und erbeutete außer vielen Andern eine große Kiste voll silberner Gefäße. Dabei erfuhr Drake, wie vor eben nicht langer Zeit der Cacafuego, ein reichbeladenes Schiff, von Lima nach Payta abgesegelt sei. Drake folgte sogleich der Spur dieses Schiffes, fand es aber nicht mehr in Payta, nahm jedoch sich eine andere Prise an einem Schiffe, welches unter andern 80 Pfund Gold und ein mit Smaragden besetztes goldnes Cruzifix mit sich führte. Er folgte dann der Richtung nach Panama, wohin der Cacafuego sich begeben wollte, und Drake's Bruder, John, nahm endlich glücklich durch Enterung 6 Uhr Abends das Schiff, worauf man 13 Kisten mit Silbergeschirr, 80 Pfund Gold, viele Juwelen und 26 Tonnen Silber-Barren erbeutete. Drake hatte dem, der den Cacafuego zuerst erblicken würde, seine goldne Kette, so er am Hals trug, versprochen, und somit hatte sein eigener Bruder diesen Preis gewonnen. Westwärts fortsteuernd

begegnete Drake dem reichbeladenen Schiffe eines Spaniers, und griff es auf. Er wählte nun aus den prächtigen Linnenzeugen, Seidenstoffen, chinesischen Kostbarkeiten, womit das Schiff beladen war, was ihm gefiel, und nahm unter andern einen aus lauter Gold gemachten und mit einem großen Smaragd in der Brust geschmückten Falken weg, entließ das Schiff mit der Mannschaft, und nahm blos den Piloten mit, der ihn dann in den Hafen von Guatulco brachte, wo er nur 17 Spanier finden sollte. Drake stieg kühn mit einigen Getreuen an das Land, ging gerade auf das Amts- oder Gerichtshaus los, wo eben der Richter über einige arme Neger, die eines Anschlages, die Stadt abzubrennen, bezüchtiget waren, das Todesurtheil mit gräßlicher Kälte sprach, ließ alle hier Vorgefundenen greifen, und auf das Schiff bringen. Der Ort ward dann ausgeplündert; war aber eben keine Beute von Werth. Wenn auch der gefangene Richter auf Drake's Drohen keinen Brief an die Bewohner geschrieben hätte, sich ruhig gegen die Engländer zu verhalten, so würde auch kein Widerstand von den schwachen und bestürzten Spaniern erfolgt seyn.

Nun glaubte Franz Drake, daß er sich genug für den früheren Verlust an den Spaniern gerächt, und daß er genug für den Ruhm und die Ehre der englischen Flage gethan habe. Er dachte jetzt an seine Rückkehr in das Vaterland, und berathschlagte bei

sich, welchen Weg er zu nehmen hätte. In seinem Geiste stieg nun der Gedanke auf, nach Ostindien zu segeln, und auf dem portugiesischen Wege, um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum, nach Europa zurückzukehren; er wollte lieber einen großen Umweg machen. Denn mit der Rückkehr durch die Magellanische Meerenge, als auf dem einzigen, bis dahin gekannten Wege, fürchtete er in die Hände der erbitterten Spanier zu gerathen. Seinen Plan also erfaßt, lichtete er die Anker zur Heimfahrt in das hohe Albion. Da er aber keinen günstigen Wind bekam, mußte er nordwärts steuern, und kam, als man in dieser Richtung wenigstens 600 Seemeilen zurückgelegt hatte, unter den 43 Grad nördlicher Breite. Da fand man es aber so unerträglich kalt, daß man wieder südwärts steuern mußte, und bis zum 38 Grad nördlicher Breite ging.

Hier sah Drake auf einmal ein Land, in dessen weißen Bergen die Schiffsmannschaft jubelnd Aehnlichkeit mit England erkannte, entdeckte eine Bai, und fuhr sogleich ein, um Obdach gegen die strenge Witterung zu finden! Es war Kalifornien! Eingeborne, die Männer ganz nackt, die Weiber aber mit einer Schürze, aus Ochsenhaaren verfertiget, umgürtelt, eine Thierhaut als Mantel, um die Schultern geworfen, nahten sich an Drake freundlich, boten ihm bunte Federn und geflochtene Matten als Ge-

schenk, und wurden von Drake's Freundlichkeit so eingenommen, daß sie diese Geschenke wiederholten, und ein unbekanntes Kraut, das nun auf der ganzen Welt eine Rolle spielt — den Tobak beifügten — ja sogar das wiedergeben wollten, was ihnen Drake zum Gegengeschenk gereicht hatte. Einer der Eingebornen hatte mit einer Rede den Britten-Admiral bewillkommt, und alle legten zur Versicherung ihrer Freundschaft die Waffen nieder. Das Land fand Drake vorzüglich von einer so ungeheuren Menge von Kaninchen bevölkert, daß es ganz unterminirt schien; auch die Hirsche waren so häufig, daß man tausende in Heerden zusammen sah; nebst dem schien das Erdreich Gold und Silber-Adern zu versprechen, da man bei dem Aufgraben jedesmal Etwas von dergleichen Erzen gefunden hat.

Die Ankunft Drakes und seiner Britten verbreitete sich mit Blitzesschnelle über ganz Kalifornien, und sogar der König des Landes ließ durch zwei Abgesandte förmlich um einen Besuch von seiner Seite anhalten, wenn ihm kein Leid geschehen würde, oder keine Gefahr drohte. Drake gab den Gesandten sein Ehrenwort, daß der König nichts zu besorgen hätte; traf sogleich Anstalten zum Empfange desselben in seinem Gezelte, und hatte eben seine ganze Mannschaft in Waffenschmuck, und in Reihe und Glied aufgestellt, als der König von Kalifornien mit

einem großen Gefolge nahte, dem der Scepterträger, ein stattlicher Mann, voranschritt, und der, in einiger Entfernung von den Britten mit dem ganzen Zuge Halt machend, eine halbe Stunde lange Anrede an Drake hielt, dann zu singen und zu tanzen begann, worin ihm alle Uebrigen, ja selbst die Majestät von Kalifornien nachfolgten. Auf diese Weise dem Gezelte Drake's genaht, ließ sich der König nieder, nahm seine Krone, einen Goldreif mit Federn geschmückt, ab, und reichte diese dem englischen Admiral dar, so wie auch die übrigen Insignien seiner königlichen Würde, unter welchen der Scepter sich auszeichnete, an dem 2 mit bunten Federn durchflochtene Kronen, und 3 sehr lange, aus Knochen gemachte Ketten hingen. Dann erklärte der König feierlichst, daß er dem Admiral hiermit sein ganzes Königreich schenke, worauf Drake Kalifornien im Namen seiner Monarchin, der Königin Elisabeth, in Besitz nahm, das Land entweder zur Ehre derselben, oder wegen vieler Aehnlichkeit mit England, Neu-Albion nannte, und, ehe er weiter segelte, eine hohe Säule errichten ließ, worauf er seiner Königin Namen mit allen Titeln, das großbrittanische Wappen, seinen eigenen Namen und die Zeit seiner Ankunft und seines Aufenthaltes zu Neu-Albion eingrub. Der Name Neu-Albion hat sich nachmals verloren.

Westwärts richtete nun Drake seinen Lauf; aber erst am 13. October bekam er wieder Land in den

Diebs- oder Ladronen-Inseln zu sehen. Die Eingebornen auf ihren Piroggen, die mit weißen Muschein ausgeschmückt, und übrigens wie polirt, glänzend erschienen, fingen sogleich zu handeln an, bald aber auch so keck zu stehlen, daß Drake keinem mehr Zutritt an Bord gestattete, worüber die Insulaner so erbost wurden, daß sie mit einem Steinhagel die englischen Schiffe begrüßten. Drake ließ eine Kanone abfeuern, deren Schlag allgemeine Furcht und Flucht unter die Insulaner brachte, fuhr dann weiter, erreichte am 18ten einige bewohnte Inseln, kam dann an der zimmtreichen Insel Tagulada, an Zemarra und Zelon, welche mit den Portugiesen befreundet waren, vorbei, sah am 4. November zuerst die Molucken, und richtete an der Insel Mutyr hin, seinen Lauf, um nach Tirridore zu kommen. Da er aber erfuhr, daß der König von Tirnate, dem auch Mutyr gehörte, ein Feind der Portugiesen sei, so segelte Drake, statt auf Tirridore, sogleich auf Ternate, wo er, sobald er vor Anker gegangen, dem König einen kostbaren Mantel von Sammt, überreichen, und seine Ankunft in der Art melden ließ, durch einen Tauschhandel sich mit den Erzeugnissen der Insel zu versorgen.

Der König von Ternate, ein Mohammedaner und Beherrscher über noch 7 Inseln, antwortete artig, jedes Erzeugniß des Landes stehe den Britten zu Diensten, und er werde stolz darauf seyn, diese Producte,

ja sich selbst zu Füßen der Königin Elisabeth zu legen, und diese Dame als seine Beherrscherin anzuerkennen. Er besuchte dann selbst mit seinen vornehmsten Hofbeamten, alle weiß gekleidet, mit einem gleichgekleideten Gefolge, Bedienten und mit Soldaten, welche mit den mannichfaltigsten Waffen ausgerüstet waren in 4 prächtigen, mit wohlriechenden Matten bedeckten Gondeln den Admiral. Drake beschenkte diese Herren reichlich, und bei dem Abschiede versprach der König ihn wieder zu besuchen, kam aber selbst nicht mehr, sondern schickte am Abend dem Admiral reichliche Gegengeschenke an Lebensmitteln, und sendete des andern Morgens seinen Bruder an Bord der Flind, um Drake zur feierlichen Zusammenkunft an der Küste einzuladen. Diese lehnte Drake ab, und sendete nur einen seiner Offiziere, der mit Pomp in der Residenz vom Könige und seinem Hofe von wenigstens tausend Personen empfangen ward. Auch 4 Gesandte aus Arabien befanden sich eben dort, um wegen eines zu eröffnenden Handels zwischen Mascat und Ternate Unterhandlungen zu pflegen.

Von Ternate kam man zu einer unbedeutenden Insel im Süden von Macassar, verweilte da 26 Tage, um die Schiffe auszubessern, fuhr dann weiter, ward am 9. Januar 1579 zwischen einer kleinen Inselgruppe durch einen plötzlich erhobenen Orkan auf den Strand getrieben, blieb fast einen Tag sitzen,

wobei man, um sich zu erleichtern, außer mehrerem auch 8 Kanonen in das Meer werfen mußte, kam, bei wieder erhobenen günstigem Winde am 8. Februar zur Insel Baretene und von da nach Java.

Java war damals durch 5, mit einander in Freundschaft stehende Könige beherrscht, und 4 dieser Majestäten waren zu gleicher Zeit zum Besuch am Bord von Drake's Schiffe. Am 26. März von Java abgegangen, umfuhr unser Admiral am 18. Juny das Vorgebirge der guten Hoffnung, erreichte am 22. Juny die Küste von Sierra-Leone, ohne auf der ganzen Reise von Java her ein einziges Mal in einen Hafen einzulaufen, oder sonst irgendwo anzulegen. Er blieb auf Sierra Leone, wo er gute Austern und Limonen dazu fand, 2 Tage, kam am 26sten zu den Kanarischen Inseln, steuerte, ohne zu verweilen, fort, und lief am 25. September 1580 wieder in den Hafen von Plymouth ein. Drake hatte auf seiner Reise, sagt Preyor, einen Tag weniger gehabt, als die Europäer; denn nach seiner Rechnung, die sehr genau war, war der Tag seiner Ankunft der 25. September; die ganze Reise hatte er in 2 Jahren, 10 Monaten und einigen Tagen gemacht.

Die Königin Elisabeth speiste am 4. April 1581 selbst am Bord des Admiralschiffes unseres Drake zu Deptford, schlug dann den Sir Francis zum

Ritter, sagte ihm dabei, daß seine Thaten ihm vielmehr Ehre machten, als dieser Titel, und befahl, das Andenken einer so merkwürdigen Reise durch Inschriften auf die Nachwelt zu bringen. Drake's Schiff ward viele Jahre als Merkwürdigkeit aufbewahrt, und als es ganz zerfallen war, machte man aus den Trümmern einen Stuhl, den man noch jetzt in Oxford sieht.

Durch diese Reise ward England der hohe Ruhm, daß es unter allen Nationen zuerst, einen Seemann gehabt habe, der die Reise um die ganze bekannte Welt gemacht: denn Magelhaens war ja in der Mitte seiner Reise auf Matan erschlagen worden.

Sir Francis Drake übrigens that sich auch in der Folge in anderen Seezügen, namentlich in den Jahren 1585, 1588, 1589, 1594, rühmlichst hervor, lieferte den Spaniern glückliche Treffen, bemächtigte sich mehrerer festen Plätze auf den Kanarischen Inseln, auf dem grünen Vorgebirge, auf Sanct Domingo und andern Inseln und Landen, sah aber seinen Plan, Portorico zu nehmen, gescheitert. Der Verdruß hierüber zog ihm einen tödtlichen Schlagfluß zu, und er beschloß sein Leben am 28. Januar 1596 zu Porto-Bello in Amerika. Der Menschheit machte er in den Kartoffeln, die er aus Amerika nach Europa brachte, ein so werthvolles Geschenk, daß er schon dadurch, wenn er

auch kein so großer Meister im Seewesen gewesen wäre, seinen Namen die Unsterblichkeit versicherte; auch den Tobak, dieses sowohl von Schwachköpfen verketzerte, als auch von eben solchen Schwachköpfen vergötterte Kraut, brachte er zuerst um das Jahr 1586 aus Amerika in sein Vaterland.

Die Weltumschiffung des Sir Thomas Cavendish in den Jahren 1586 – 1588. Von Dr. Franz Schneidawind.

Zu Tremly in der Grafschaft Suffolk ward von angesehenen Aeltern der Esquire Thomas Cavendish geboren, der schon in seiner Jugend eine überwiegende Neigung zum Seeleben zeigte, die auch bald so wuchs, daß er einen Theil seiner Güter sogar später verkaufte, ein Schiff von 120 Tonnen Last, der Tiger genannt, ausrüstete, und in selbigem den Sir Richard Greenville auf seiner Reise im Jahre 1585 nach Virginien begleitete, wobei er Gefahren auszustehen hatte, keinen Vortheil aber erzielen konnte; doch kehrte er am 6. Oktober dieses Jahres wohlbehalten nach Falmouth zurück, bereichert mit größeren geographischen Kenntnissen, und einer noch mehr gesteigerten Lust zu großen See-Unternehmungen, die noch mehr durch die Erzählungen der

Leute angefacht wurde, welche an Sir Francis Drake's Reise Antheil gehabt hatten, und deren Bekanntschaft der Esquire gemacht hatte. Seine Seele brütete über den Plan, ein ähnliches Unternehmen auszuführen. Kaum hatte er Englands Boden wieder betreten, verkauft er wieder einen Theil seiner Güter, läßt sogleich 2 Schiffe, tauglich wegen Stärke und Größe zur Expedition, bauen, und schafft sich alle Seekarten, Mappen, Reise-Berichte und Zeichnungen früherer Seefahrer an, welche er nur immer auftreiben kann. Sein Gönner, der Lord Kämmerer Hunsdon vermittelte ihn endlich die Autorisirung der Königin Elisabeth zur Reise, und am 10. Julius 1586 ging Cavendish unter Segel. Er hatte das Schiff: Desire von 140 Tonnen Last bestiegen; mit ihm waren noch das Schiff: the Content von 60 Tonnen Last und die Barke: the Hugh Gallant von 40 Tonnen Last. Die Schiffe hatten 126 Mann Bemannung, und auf 2 Jahre Proviant an Bord. Auf eigene Kosten hatte Cavendish die ganze Expedition ausgerüstet.

Von Harwich war diese Flotille nach Plymouth gesegelt, verließ am 25. Julius diesen Hafen wieder, begegnete des folgenden Tages 8 Schiffen von Bisaya, sah sich von einem dieser Schiffe auch angegriffen, empfing es aber so, daß dieses ihr aus dem Wege ging. Cavendish segelte ruhig weiter, kam am 5. August an die Insel Forteventura, und ohne irgend

einen widrigen Zufall von da an der Guinea-Küste nach Cabo-Blanco.

Der Scorbut aber hatte die Mannschaft schon sehr heimgesucht; Cavendish beschloß am ersten schicklichen Orte einen Theil der Kranken an das Land zu bringen, ging deßhalb am 25. August an der Südseite von Sierra Leone vor Anker, landete, und quartirte sich mit den Waffen in der Hand in einem Negerorte ein, deren Bewohner vertrieben wurden. In dem Gefechte bezahlte blos ein Britte mit dem Leben, mit einem vergiften Pfeil getroffen. Sierra Leone ward am 6. September wieder verlassen; er ankerte am 7ten 2 Meilen von einer der Capverdischen Inseln, ging an das Land, fand ein von den Bewohnern verlassenes Ort, wohl aber viel Mund-Vorrath, verließ das Eiland am 10ten, und segelte west-süd-westlich an der Brasilischen Küste hin.

Cavendish erblickte am letzten October ein Gebirge mit einem hohen runden Gipfel, der in der Ferne für eine Stadt gehalten ward. Er befand sich am 1. November bei der Stadt Sanct Sebastian, ging hier mit der ganzen Mannschaft ans Land, beschäftigte sich bis zum 23sten mit Ausbesserung seiner Schiffe und mit Erbauung einer Pinasse, und ging dann wieder unter Segel. Am 27. November fand Cavendish einen herrlichen Hafen, ging an das Land, sah aber die Bewohner feindlich gegen sich an-

rücken, die auch 2 seiner Matrosen durch Rohrpfeile mit einer Kieselspitze verwundeten. Man war zu den Patagoniern oder Patagonen gerathen. Diese gehören zu den größten Menschen des Erdbodens; sie messen oft über sechs bis sieben Fuß, und haben einen starken dieser Größe angemessenen wohlgebildeten Körperbau, wiewohl ihre Gesichtsbildung wenig verspricht: die Nase ist kurz, die Augen sind klein; sie haben eine dunkel-kupferfarbige, nach andern, dunkel-olivenfarbige Haut, schwarze, starke Haare, der ganze Leib wird täglich mit rother Erde bestrichen, um vielleicht den Stich der Insecten abzuwehren, aber aus Verschönerungslust werden die Augen mit rothen und weißen Strichen eingefaßt und die Wangen bemalt. Die Patagonen kleiden sich in das Fell des Guanaco, eines Rehähnlichen Wildes.

Ehe Cavendish den Haven verließ, gab er ihn den Namen Port-Desire nach seinem Schiffe, steuerte am 28. December südwestlich und südlich fort, kam am 3. Januar an ein großes Cap, das sich bis an die Mündung der Magellanischen Meerenge hinzieht, legte vor Anker, hatte aber hier einen furchtbaren Sturm auszuhalten, der 3 Tage wüthete, und ihm sogar das Kabeltau zerriß, an welchem man geankert hatte. Am 6. Januar fuhr man in die Magellanische Straße ein, ankerte am 8ten bei den sogenannten Pinquinen-Inseln, erlegte eine Menge

dieser Vögel zum Einsalzen und steuerte dann südlich nach Ciudad del Reis Felipe, welches kurz vorher von den Spaniern erst angelegt war. Sie erreichten endlich am 24. Februar das Ende der Meerenge, die sich bald schmal, bald 5—6 Meilen breit gezeigt, und kamen in die Südsee.

Am 1. März erhob sich in der Nacht ein furchtbarer Sturm, welcher 3 Tage dauerte, den Hugh gallant von den 2 andern Schiffen trennte, und durch einen großen Leck dem Untergange nahe brachte. Am 15ten aber kam er mit dem Desire und Content, die während des Sturmes 2 Tage lang an der Insel Mocha, unter dem 38. Grade südlicher Breite, zum Schutze, vor Anker gelegt hatten, zwischen der Marien-Insel und dem Festlande wieder zusammen. Einige der Mannschaft hatten das Festland besucht, wurden aber von den Bewohnern mit Pfeilen begrüßt. Am 16ten ging Cavendish selbst mit 80 Bewaffneten an das Land, fand 2 Eingeborne, die bald zutraulich wurden, ihn nicht als Spanier erkannten und ihn auf das Land Aranco aufmerksam machten, wo man sich ohne Mühe Gold so viel verschaffen könne, als man wolle. Cavendish entging dieser Lokung, besorgte seine Schiffe mit neuem Bedarf reichlich, begab sich unter Segel, ankerte am 19ten bei Conception einer Hafen-Stadt an der Küste von Chili mit einer ganz vortrefflichen Bai

im Norden des Flusses Biobro, und erreichte am 30sten die Bai Guintero, wo am folgenden Tage 50 gut bewaffnete Leute an das Land stiegen, und einige Meilen hinein gingen. Das Land fanden sie reich an Heerden, Wildpret und Wasservögeln. Inzwischen hatten 200 Spanier zu Pferd darauf gelauert, den Britten den Rückzug abzuschneiden; allein sie wagten doch keinen Angriff, weil sie gesehen wurden, und Cavendish's Leute konnten somit noch vor Nacht glücklich zu den Schiffen zurückkehren. Den 1. April aber, da sie wieder wegen Versorgung mit Trinkwasser am Lande waren, stürzten nun die 200 Reiter plötzlich von den Bergen herab, in sie hinein, hieben einige nieder, und machten andere zu Gefangenen. Doch Cavendish sendete 15 Mann Hilfe; die Spapier neu angegriffen, verlieren ihre abgenommenen Gefangenen wieder, ja selbst 24 Mann todt von den Ihrigen, fliehen zum Gebirge zurück, und wagen die übrigen 4 Tage keinen Angriff mehr, an welchen die Britten noch bleiben, um sich mit Wasser zu versorgen.

Cavendish setzt seine Reise nordwestlich fort, erreicht am 15ten den trefflichen Hafen Moro-Morena, welchen blos eine Insel bildet, besucht das Land in Person, besorgt sich bei den Einwohnern reichlich mit Wasser und Holz, legt in einer Bai an, in welcher unter dem 13. Grade nördlicher Breite die Städte Chincha, Paracca und Pisca liegen,

und ging sogleich bei letzterer an das Land. Unser Seefahrer traf einige von den Einwohnern verlassene Häuser, versorgte sich mit Vorrath fand dann 2 reich mit allerlei Effecten beladene Schiffe, nahm sie weg, setzte ihre Mannschaft an die Küste, und verbrannte die Schiffe sammt den Effecten, die ihm nicht anstanden. Die gemachte Beute soll auf einen Werth von 20,000 Pfund Sterling sich belaufen haben. Am 26sten erreichte Cavendish Payta, eine Stadt unter dem 5. Grade südlicher Breite, damals von 200 Häusern mit einer Bai, die der beste Ankerplatz unter allen an der ganzen Küste von Peru ist, aber in unfruchtbarer Umgebung. Cavendish stieg mit 70 Mann an das Land, griff kühn die Stadt an, deren Einwohner blos aus der Ferne Feuer zu geben, sich aber nicht in eigentlichen Kampfe einzulassen wagten, und in das Gebirge flohen, nahm sie ein, plünderte und verbrannte sie nach damaliger barbarischer Sitte, sammt einem Schiffe, das auf der Rhede lag, und verfolgte sogar die flüchtigen Bewohner der Stadt in das Gebirge, wobei er noch mehr Beute aufgriff. Von hier segelte er nach Puna, eine 12 Meilen lange und 4 Meilen breite Insel, die im Fluße Guayaquil und unter 1 Grade südlicher Breite liegt, bohrte ein dort vor Anker liegendes Schiff sogleich im Grund, ging dann an das Land, setzte aber auf eine nebenliegende Insel über, weil dorthin der Kazik von Puna seine Schätze hatte vor den Feinden

retten wollen, und nahm dort alles, was ihm anstand, sogar 5 Glocken der Kirche, die er verbrannte. Hundert Spanier griffen ihn den 2ten Juny an, um ihn zu vertreiben; allein er verlor nur 12 Mann gegen 46; des andern Tages sogar griff er blos mit 70 seiner Wagehälse 100 Spanier und 200 Indier an, und siegte über sie. Den Sieg aber benutzte der Britten-Anführer, um die 300 Häuser zählende Stadt, wahrscheinlich Puna, dann 4 auf der Werft liegende Schiffe zu verbrennen, und alle umliegenden Anpflanzungen zu verwüsten.

Am 1. Julius sah man Neu-Spanien, kaperte am 9ten ein ganz neues Schiff, plünderte und verbrannte es, nahm aber dessen Steuermann Sancho mit, und am 10ten abermals eine Barke. Da Sancius oder Sancho dem englischen Admiral versicherte, daß in Natividad eine wichtige Prise zu nehmen sei, segelte dieser auf seiner Pinasse mit 30 Mann auch dahin, fand das gewünschte Schiff nicht, steckte aber dafür Natividad, eine Hafenstadt auf der Westküste von Mexico, und zwei dort gefundene Schiffe in Brand. Am 2. August fuhr Cavendish in die Bai Sanct-Jago, verließ sie am 2. September wieder, landete am folgenden Tage in der Bai Malacca, verbrannte abermals den kleinen Indier Ort, Acatlan, sammt der Kirche, und verließ die unglückliche Küste am 4ten, längs derselben bei gutem Winde hinsegelnd.

Am 8. September kam er auf der Rhede von Chacalla an, setzte den Piloten Sancho mit 40 Mann an das Land, um es auszukundschaften, und Vorrath einzunehmen. Die dabei gemachten Gefangenen, entließ er wieder, bis auf einen spanischen Zimmermann Sembrano, und einen Portugiesen Diego; steuerte weiter, erreichte den 24sten Massatlan oder Macassar unter dem Wendekreise des Krebses, und ging am 27sten nach einer Insel ab, die eine Meile nördlich liegt, um hier die Schiffe zu fegen und auszubessern. Hier hatte er mit Mangel an Trinkwasser sehr zu kämpfen, bis seine Leute, auf Anrathen eines spanischen Gefangenen Flores, ohngefähr 3 Fuß tief in Land gruben, und reichlich Wasser erhielten. Bis zum 9. October hatte Cavendish hier zu schaffen, lichtete dann die Anker, erreichte das Cap San Lucar, das auf Kaliforniens Westspitze liegt, nahm in der Bai Aguada Segura Wasser ein, und wartete bis zum 4. November hier auf ein Schiff, das nach Acapulco in Mexiko gehen sollte, vergebens. Aergerlich gab der Admiral sein Vorhaben schon auf, als ein Matrose von der Spitze des Topmastes laut jubelnd ein Schiff verkündigte. Es war die Santa Anna, ein spanisches Schiff von 700 Tonnen Last.

Cavendish setzte alle Segel ein, machte 4 Stunden mit größter Lebhaftigkeit auf die Santa Anna Jagd, kam ihr endlich bei, begrüßte sie mit Mus-

queten-Schüssen und warf die Enterhaken aus. Mit wildem Geheul erstiegen die Britten das Verdeck, den Säbel in der Faust, wurden aber von den Spaniern mit allerlei Waffen, selbst Steinen, empfangen, daß die Engländer, wiewohl mit geringem Verluste, zurück getrieben wurden. Jetzt aber begrüßte Cavendish die Spanier mit grobem Geschütze und Flinten-Feuer zwei Mal so derb, daß viele derselben sanken, und sie, um nicht in den Grund gebohrt zu werden, die Friedensflagge aufstecken und die Segel streichen mußten. Die Prise belief sich auf 122000 Pesas Gold, und noch andere Kostbarkeiten; allein bei der Theilung derselben wäre es wegen der Habsucht einiger Matrosen beinahe zum Aufruhr gekommen. Doch Cavendish unterdrückte ihn sogleich durch seine Klugheit und Geradheit. Den Kapitän der Sant Anna entließ er am 19. November, den 6ten d. M. hatte er die übrigen Gefangenen, 150 an der Zahl, bis auf einige, die er wegen ihrer Nützlichkeit, oder auch aus Curiosität behielt, schon an das Land mit den nothwendigsten Vorräthen gesetzt, und ließ dann ebenfalls am 19. November die Sant Anna sammt 500 Tonnen mit unterschiedlicher Waare verbrennen.

Noch sah am 6. November Cavendish Puerto Seguro, in dessen Hafen er einlief, und begab sich nun zum Rückwege nach England. Als man absegelte, war noch der Content auf der Rhede zurück

geblieben; er zauderte mit seiner Abfahrt, warum, weiß man nicht. Cavendish hoffte beständig, ihn nachkommen zu sehen; allein nie sah man das Schiff wieder. — Immer auf den Content wartend steuerte man auf die Ladronen zu, und war am 3. Jannar 1588 im Angesichte einer dieser Insel, Guam, ohngefähr 2 Meilen vom Lande entfernt. Die Eingebornen umringten in ihren Kanots die Britten-Schiffe und man handelte sogleich; die Britten bezahlten nicht nur mit altem Eisen, das hoch im Preise gehalten ward, und die Begierde der Diebsinsulaner war dabei so groß, daß im Gedränge zwei ihrer Fahrzeuge durch Anprellen zerbrachen. Am 14. Januar war Cavendish schon 100 Meilen von Guam zu Capa del Spirito Santo, der vordersten der Philippinischen Inseln, segelte am 24. Juni an der Insel Panama vorbei, und durchfuhr die Enge, welche zwischen Panama und der großen Neger-Insel ist. Am 1. März ankerte man südwestlich von Java-major, wo man einige Zeit verweilte, von dem Könige von Java sogar am 12. März auf 10 Piroggen Mund-Vorrath aller Art empfing, auch von da wohnenden Portugiesen Besuch erhielt, und am 16. März wieder die Segel lüftete. Am 16. Mai sah man das Vorgebirge der guten Hoffnung; am 8. Juni hatte man den Anblick einer Insel, deren Name ewig als Kerker eines großen Kriegers, in der Geschichte fortleben wird — nämlich den

Anblick von Sanct Helena. Hier blieb man, am 9. Juni an das Land getretten, bis zum 20sten. Ohne fernere Seeabentheuer segelte Cavendish weiter, und lief endlich am 9. September 1588 in dem Hafen von Plymouth ein. Seine Reise hatte 2 Jahre und ziemlich 2 Monate gedauert, und seine Königin Elisabeth schlug ihn bald hierauf zum Ritter, um seine Verdienste zu ehren.

Oliver van Noort's Weltumseglung in den Jahren 1598—1601. Von Dr. Fr. Schneidawind.

Die Erzählung der brittischen Seeleute, die unter einem Drake, Cavendish und andern Seefahrern ersten Ranges gedient hatten, war etwas zu Anziehendes und gleichsam zu ähnlichen Unternehmungen lockendes, als daß nicht Viele Lust in sich hätten tragen sollen, solche Züge selbst zu unternehmen, oder durch solche, indem man Andere dazu beauftragte, gleiche reiche Beute zu machen. Nur in der letztern Absicht verbanden sich 1598 einige reiche Kaufleute in Holland, eine Escadre auszurüsten, um in der Südsee auf spanische Schiffe Jagd zu machen. Damit das Unternehmen gelinge, wählte man als Admiral den Oliver van Noort, einen Utrechter, der in der Blüthe seiner Jahre sich schon längst als großen Seemann beurkundet hatte. Mit 4 Schiffen, dem Mauritius, dem Hendrik Frederik, der Eintracht und der Hoff-

nung (beide letztere Jachten), mit 248 Personen bemannt, sollte Oliver von Noort durch die Magellanische Meerenge segeln, um seinen Auftrag auszurichten. Der Admiral bestieg den Mauritius, der Vice-Admiral, Jakob Claas den Hendrik Frederik, der Kapitän Peter van Lint kommandirte die Eintracht, und Kapitän Johann Huidekopp die Hoffnung.

Diese 4 holländischen Schiffe fanden sich von den Häfen Goree und Amsterdam in Plymouth zusammen, um dort den Steuermann Mellish einzunehmen, der mit Sir Cavendish, schon die Reise um die Welt gemacht hatte, und verließen am 24. Sept. 1598 bei gutem Nordostwinde Plymouth. Bei der Abfahrt waren 6 Mann in der Schaluppe des Viceadmirals entlaufen. Ohne bedeutende Ereignisse verfloß der September, October und November für unsere Seefahrer, Abentheuer erwarteten sie aber am 10. December. Am 4. Dec. waren sie beim Vorgebirge Palma vorbeigesegelt, und am 10ten unter dem 1. Grade nördlicher Breite im Angesichte der Prinzen-Insel. Mit der Friedensflagge sendete van Noort einige Böte an das Land; friedliche Gesinnungen heuchelten die Neger, wie die dawohnenden Portugiesen; aber auf einmal stürzten diese letzteren über die sorglosen Holländer her, erschlugen den Steuermann Mellish und noch andere, unter welchen des Admirals eigener Bruder war. Oliver van

der Noort wollte in der ersten Wuth das Castell stürmen, um Rache an diesem verrätherischen Volke zu nehmen, allein man mußte sich blos mit Abbrennen der Zuckermühlen begnügen, da ein Unternehmen auf das Castell als zu schwierig erkannt wurde.

Am 1. Januar 1598 kam die holländische Escadre bei dem Eilande Annobon vorbei, war am 5. Februar am Cap Sanct-Thomas an Brasiliens Küste, mithin unter dem 22. Grade südlicher Breite, und kam am 9ten in dem Hafen von Rio Janeiro an. Hier müßen wahrscheinlich die Holländer und Portugiesen in Streit gerathen seyn, denn wir finden, daß einige holländische Matrosen ihr Leben verloren. In San-Sebastian nahm van Noort Wasser und Holz ein, hatte aber am 14. März einen so heftigen Sturm auszustehen, daß auf 3 Tage die Schiffe von einander getrennt waren, bis sie sich glücklich wieder fanden. Auf der Escadre hatte der Scorbut sehr zugenommen, auch brach der Winter jener Regionen ein. Man wollte Sanct Helena erreichen, wurde aber durch des Sturmes Wüthen auf eine unfruchtbare Insel verschlagen, und, als man endlich am 1. Juni glaubte, die Insel Ascension erreicht zu haben, fand man sich unverhofft an Brasiliens Küste wieder. Da aber die Portugiesen dem van Noort wehrten, an das Land zu kommen, so begab er sich eine Meile weit vom Festlande nach Santa

Clara, einer kleinen Insel 7 Meilen von Puna, wo die Mannschaft binnen 2 Wochen vom Scorbut durch mehrere aufgefundene gute Kräuter geheilt ward.

Am 16. Juni segelte der Admiral nach Port Desire von Cavendish erst so benannt, das unter dem 47. Grade südlicher Breite ist; er konnte es aber erst der widerstrebenden Winde wegen, am 20. Sept. erreichen, und segelte dann auf ein anderes Eiland, das südlich von Port 3 Meilen lag, wo die Eingebornen, als man landete, ihm einige Matrosen tödteten und verwundeten. Diese Wilden waren fast nackt, aber mit Farben bemalt und mit Bogen und Pfeilen bewaffnet. Auf dem Lande traf man Strauße, viel Büffel, Wildpret und Pinguinen (eine Art Gänse) an, deren Eier als ein den Kranken heilsames Nahrungsmittel gefunden wurden. Am 29. Oct. weitergesegelt, erreichte man am 24. Novbr. das Vorgebirge: Jungfrau Maria, wollte, und versuchte von hier nun in die Meerenge Magelhaens einzufahren, ward aber durch Wind, Regen, Hagel und Schnee daran gehindert, und verlor sogar durch Zerreißen der Kabeltaue die Anker. Allein kommt ein Unglück selten, um sein Maas voll, ja übervoll zu machen, nahm das Erkranken der Mannschaft stündlich zu. Dem Vereine so vieler ungünstigen Umstände muß man zuschreiben, daß, ehe es möglich ward in die Magellanische Meerenge einzufahren, beinahe 15 Monate seit Beginn der Reise verflossen.

Am 25. November sah van Noort 2 Inseln in der Nähe des Cap Nassau, und obgleich die Eingebornen die Waffen an den Küsten schwangen, landete er, schlug sie zurück, und metzelte sie Alle bei Vertheidigung einer Höhle nieder, wohin, wie man fand, ihre Weiber und Kinder sich geflüchtet hatten, denen die Holländer aber nichts zu Leide thaten. Blos 4 Knaben und 2 Mädchen nahm man mit an Bord, und von einem der ersteren, der gut holländisch erlernte, erfuhr man den Namen der Inseln, die Casteme und Talcke oder Talca hießen, und noch vieles über des Landes Beschaffenheit und ihre Bewohner.

Am 28sten steuerten unsere Holländer dem Festlande zu, entdeckten bald einen schönen Fluß, mit einem Haine an seinem Ufer, der mit bunt gefiederten Papageyen bevölkert war, nannten diese Stelle Sommer-Bai, erreichten am andern Tage Port Famine an der Patagonen Küste unter dem 53. Grade nördlicher Breite, der seinen Namen (Hunger-Hafen) von einer Kolonie unglücklicher spanischer Matrosen erhielt, die hier meist durch Hunger und Elend aufgerieben wurden, und wo die Magellanische Meerenge nur 4 Meilen breit ist. Sie fanden keinen guten Ankerplatz, umfuhren am 2. Dezember das Cap Frousard am Magellans Lande unter dem 53. Grade südlicher Breite, und fanden 4 Mei-

ken davon eine große Bai, wo sie gut vor Anker gehen konnten. Diese Gegend bot ihnen zugleich auch eine Pflanze dar, die gegen den Scorbut nützlich ward; nebst dieser fanden sie auch eine andere, die bei dem Genusse auf eine Weile eine Art Rausch oder Delirium verursachte. Hierauf steuerten sie auf die Mauritius-Bai, an der Ostküste des Feuerlandes im Norden der Successions-Bai zu, und trafen am 2. Januar 1600 ein. Es ist eine kleine Bai, die sonst keineswegs immer vom Eise gesperrt ist, von unsern Seefahrern aber vom Eise so bedeckt gefunden wurde, daß diese vermeinten, das Eis müsse perennirend hier seyn. Unablässiger Regen und Mangel an Lebensmitteln machte ihnen einen sehr traurigen Aufenthalt hier; zu dem wurden 2 Matrosen, die an das Land auf Muschel-Sammeln gegangen waren, von den Insulanern ermordet. Die Bewohner der Feuerlands-Insel waren von schmutziger Eisenrostfarbe, hatten lange, schwarze Haare, und entstellten ihre ohnehin häßlichen Gesichtsbildungen durch Bemalen mit bunten Farben. Auch Ringe um die Knöchel der Hände und andere Ringe trugen sie. Die Männer waren groß, bis 6 Fuß hoch, brachten aber durch ihre Größe keineswegs jenen bestimmten, angenehmen Eindruck hervor, den ein wohlgebildeter, gewandter Europäer macht. Trotz der Kälte trugen sie fast keine Bekleidung. Am 17ten segelten sie weiter, wurden aber von einem Sturme ergriffen und

zu der von ihnen, wegen der vielen Gänse, so benannten Gänse oder Pinguins-Bai getrieben.

Hier ward von Van der Noort ein großes Gericht gehalten. Der Vice-Admiral Jacob Klaasz hatte sich mehrere Uebertretungen zur Schuld in der Art kommen lassen, daß das Kriegsgericht, welches der Admiral versammelte, ihn nach Brauch zum Aussetzen an eine unwirthliche Küste verurtheilte. Sogleich wurde dieser Spruch vollzogen, und der Verbrecher seinem Schicksale Preis gegeben. Weiter segelnd kam Van Noort, den letzten Februar Desire passirend, sah seine Mannschaft bis auf 147 Köpfe zusammengeschmolzen, und verlor, um auf jegliche Art heimgesucht zu werden, auch noch das Schiff: Hendric Frederic, das der unglückliche Klaasz befehligt hatte, ohne etwas von seinem Schicksale zu vernehmen. Der Admiral besuchte hierauf die Insel Mocha, welche unter dem 38 Grade südlicher Breite liegt, und tauschte Lebensmittel da ein. Er erjagte 6 Meilen von dieser Insel, in der Nähe von der Sanct Maria-Insel ein spanisches Schiff glücklich, das geräuchertes Fleisch und Mehl nach Conception und Arauco führen sollte. Er segelte nun nach Valparoiso, weil er von den spanischen Piloten die Nachricht erhalten hatte, daß 2 bewaffnete spanische Schiffe auf ihn zu Arica warteten, nahm hier 2 Schiffe und tödtete einige Indier in der Stadt, die von den Spaniern verlassen war, und verweilte dann einige

Zeit in Sanct Jago angekommen, welches 18 Meilen von Valparoiso entfernt ist. Auf Guana, einer der Ladronen-Inseln, erfuhren die Holländer auch die Diebeslust dieser Insulaner; ein Hang zum Betrügen und Stehlen herrschte bei beiden Geschlechtern ausserordentlich vor: denn sie waren im Stande, dem, welchen sie erreichen konnten, alles aus der Hand zu reißen, oder sogar den Degen aus der Scheide, und schnell damit unterzutauchen. Nach Eisen stand ihre meiste Begierde, um ja solches im Handel zu bekommen, rannten sie oft so unvorsichtig mit ihren Kähnen an das Schiff, daß sie umgestürzt wurden. Die holländische Escadre kam hierauf zu den Philippinen, begegnete, obgleich sie hier in der heißesten Zone war, unterm dritten Grade nördlicher Breite, schwimmenden Eismaßen, verlor durch einen heftigen Windstoß hierauf mehrere Masten und Segel, fuhr an der Insel Capul vorbei, und steuerte auf Manilla mit andern Segeln zu, welches von Capul nur noch 80 Meilen entfernt ist. Allein der Wind war ihr entgegen, und es fehlte ihr überdieß an einem guten Piloten und an Charten. Am 7. November nahm van der Noort ein chines. Schiff, das mit Lebensmitteln nach Manilla steuern wollte, caperte am 13. zwei mit Schweinen, Federvieh, Wein, Brandwein und Kokus-Nüssen beladene spanische Barken, und begegnete am 14. zwei großen spanischen Schiffen, (auf die der genommene Chinese ihn auf-

merksam gemacht hatte), welche alljährlich von Neu-Spanien herkamen, und in Manilla kurz zuvor vor Anker gelegen hatten. Van der Noort greift an; die Spanier siegen anfangs; und ersteigen sogar sein Schiff; aber van Noorts Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit verläßt ihn auch in dieser mißlichen Lage nicht. Laut erklärt er den Seinigen, sie müßten die Spanier wieder hinauswerfen, oder er sprenge das Schiff mit sich und allen in die Luft. Verzweifelnd, gleich gereitzten Löwen stürmen die Holländer vor, werfen nicht allein die Feinde wieder hinaus, sondern stürmen auf das eine spanische Schiff selbst hinauf, und bohren es in den Grund. Van Noort kehrte als Sieger aus dem Kampfe; allein seine Mannschaft war auf 35 noch dienstfähige Leute zusammengeschmolzen. Fünf Holländer waren in diesem Gefechte geblieben, und 26 verwundet; den Verlust der Hispanier rechnete man auf mehrere hundert Mann. Am 26. legte der Admiral zu Borneo an; erhielt aber erst vom dortigen Könige Erlaubniß, zu handeln, bis man sich überzeugt hatte, daß er kein Spanier sei. Sein Aufenthalt zu Borneo wurde ihm sehr verleitet; denn zweimal machten die Eingebornen Anschlag auf sein Schiff, allein jedesmal, so am 1 Januar 1601, wo sie das Schiff auf listige Weise besteigen, wie am 4. Januar, wo sie Nachts die Kabeltaue verhauen wollten, damit es in das Meer getrieben würde, wurde ihr Plan durch Van der Noort's Wachsam-

keit oder Gegenwehr vereitelt. Dann segelte er weiter, kaperte am 16. ein chinesisches Schiff von Lor, auf welchem ein geschickter Pilote war, den er zu sich nahm, und der ihm in jenen gefährlichen Meeren, zumal da er nur noch einen einzigen Anker hatte, dessen Kabel ebenfalls schon ganz abgenutzt war, die nützlichsten Dienste leistete, vielleicht die Scheiterung verhinderte, was bei den vielen Klippen und kleinen Inseln dort eben leicht der Fall seyn konnte, — erreichte am 28sten Jortan an der Insel Java, kam nach Bantam, sah bei dem Weitersegeln ein gescheitertes portugiesisches Schiff, ohne ihm zu helfen, weil er vermuthete, es habe gegen ihn feindlich handeln wollen, passirte am 5. Februar die Sundastraße, und steuerte nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Am 18. hatte die holländische Mannschaft die Sonne scheitelrecht über sich, dann 11 Tage anhaltende Windstille, und am 24. April Nachts ein Phänomen, das sie sich nicht erklären konnte, da sie noch 200 volle Meilen zum Vorgebirge der guten Hoffnung hatte. Sie sah nämlich ein Licht wie Feuer, und am 25. Nachts sah sie abermals ein Feuer, jedesmal wie 4 Meilen nordwestlich entfernt. Am 26. erblickte sie Land, setzte aber den Lauf fort, kam nach Sanct Helena am 26. und verließ die Insel am 30. wieder. Am 22. Julius war sie auf das Aeusserste reduzirt, sie hatte kaum Zwieback mehr, der noch dazu von Würmern zerfressen und fast ungenießbar war,

und von dem ihr jeden Tag kaum einige Bissen gereicht werden konnten. Dieser jammervolle Zustand dauerte bis zum 18. August, wo ihr 3 holländische Schiffe von Emden begegneten, die sie durch frisches Fleisch und Zwiback noch vom Hungertode retteten. Endlich, nachdem diese holländische Expedition beinahe 3 Jahre auf dieser Weltumseglung zugebracht hatte, traf sie unter ihrem Admiral Oliver van Noort am 26. August wieder im Hafen von Rotterdam ein *).

*) Unser englisches Original unterbricht hier die chronologische Ordnung, welche wir im Allgemeinen beobachten, und läßt die westindischen Seeräuber auf einander folgen, weil ihre Eroberungen den Geschichtschreibern und Dichtern mehr Stoff darboten, und auf große See-Unternehmungen, besonders der Engländer mehr Einfluß hatten. Unsere Leser aber gewinnen durch die chronologische Ordnung zugleich eine dem allgemeinen Publikum interessantere Mannigfaltigkeit. (Jäck).

Joris Spilbergen's Weltumseglung in den Jahren 1614—1617. Von Dr. Fr. Schneidawind.

Es war das Jahr 1614, als die Holländisch-Ostindische Compagnie eine Flotte ausrüstete, die aus den Schiffen: Sonne, halber Mond, Aeolus, Morgenstern, Jäger und Seemöve bestand, welche den Weg durch die Magellanische Straße und die Südsee nach den Gewürz-Inseln, oder Molukken segeln sollte. Die Flotte war sowohl zum Handel, als zum Kampfe ausgerüstet; jedes Schiff hatte seine Offiziere, wie seine Kaufleute und Supercargos; und der erfahrne Seeoffizier Joris Spilbergen, der schon als Admiral eine Flotte nach Ostindien geführt hatte, erhielt den Oberbefehl über genannte Flotte, neben dem eigens dazu angestellte Offiziere über die nautischen wie merkantilischen Angelegenheiten berathen werden sollten. Die

Generalstaaten hatten selbst dem Admiral die Vollmachten ertheilt.

Am 8. August verließ diese Flotte den Texel, fuhr am 3. October bei der Insel Madeira vorbei, und kam den 20. December 1614. an der Brasilianischen Küste an.

An der Ilha Grande ging sie vor Anker; brachte ihre Kranke auf eine Meile unter einem Zelte an das Land, und wollte da Wasser einnehmen, wurde aber durch eine dazu befehligte Truppe von den Portugiesen, die damals Feinde Hollands waren, überfallen, größtentheils niedergehauen, und ihr 3 Böte abgenommen. Am 31sten wurde abermals eine holländische Truppe, die Wasser einnahm, von den Portugiesen angefallen, verlor zwar abermals 4 Mann, schlug aber doch ihre Feinde zurück. — Während dessen war auf den beiden Schiffen: der halbe Mond und der Seemöve, ein Aufruhr entstanden, indem ihre Mannschaft auf diesen und noch einem dritten Schiffe, dessen man sich bemächtigen wollte, zu desertiren suchte. Allein man kam dem Plane zuvor, richtete ohne Aufschub die 2 Hauptbursche hin, und vertheilte die Mannschaft des Seemöven auf die übrigen Schiffe.

Die Holländer hatten das Glück zwar, am 26. Januar 1615 ein portugiesisches Schiff zu kapern; es war aber eben nicht sehr bedeutend beladen. Am 4. Februar setzten sie ihre Fahrt fort, auf den Fall

einer Trennung die Bai von Cordes in der magellanischen Meerenge zum Wieder-Vereinigungsplatz bestimmend, kamen am 8. März vor das Jungfern-Cap, und fuhren am 17ten in die Meerenge ein. Allein der Wind trieb sogleich einige Schiffe aus ihr zurück, und, so getrennt, brach auf der Seemöve abermals eine Empörung aus. Die Aufrührer hatten aber sich so betrunken, und konnten noch dazu nicht über die Wahl ihres Kapitäns einig werden, daß es leicht dem Admiral gelang, den Aufruhr zu stillen, und die 2 Hauptverbrecher über Bord werfen zu lassen. Doch verschwand später, am 29sten das Schiff, die Seemöve plötzlich, und daß es desertirt sei, war die allgemeine Meinung.

Da der widrige Wind anhielt, und überdies der Winter nahe war, so fanden sich mehrere Kaufleute und Offiziere der Flotte bewogen, den Admiral auf Gewissen zu fragen, was eigentlich sein Plan sei, und was er thun werde, wenn man nicht durch die Magellanische Meerenge in die Südsee seegeln könne. Aber ruhig und fest antwortete ihnen der Admiral: „Mein Befehl lautet, durch die Magellanische Meerenge in die Südsee zu fahren, da wir keine andern dahin führende Wege kennen; Eure Schuldigkeit, ihr Herren! ist aber, möglichst Sorge dafür zu tragen, daß wir immer unzertrennt bleiben.“

Spilbergens Wort machte alle verstummen; da blies noch dazu am 5. April trefflicher Wind, und die Flotte fuhr in die Magellanische Straße ein. Die Küsten des Festlandes boten den Fahrenden, namentlich die der Terra del Fuego, den verschiedensten Anblick dar; besonders ergötzte man sich an den Straußen, welche mit solcher Schnelligkeit liefen, daß kaum ein Pferd sie eingeholt hätte. An der Kordes-Bai angelangt, die man am 24sten wieder verließ, kamen Eingeborne ganz nahe an die Schiffe, mit denen man freundlich verkehrte, bis sie auf einmal ihre Besuche einstellten. Am 1. Mai hatte man das Unglück, einige Mann, die an das Ufer gegangen waren, um Vögel zu schießen, während ihre Kameraden sondirten, von den Eingebornen erschlagen zu sehen. Am 6. Mai war man glücklich aus der Straße in der Südsee, sah Chili's Küste am 21sten, ankerte bei der Insel Mocha 4 Tage später, wo man sogleich mit den Eingebornen handelte und freundlich verkehrte, aber die Holländer sich nur den Hütten nicht nahen durften, worin die Eifersucht der Eingebornen ihre Weiber verborgen hatte, segelte dann weiter, mit wechselseitiger Zufriedenheit ab, und ankerte am 29. Mai bei der Insel Santa Maria.

Nicht zu ihrer Freude vernahmen unsere Holländer als sie mit den Eingebornen den Tauschhandel anzuknüpfen begannen, daß auf diesem Eilande die Spanier

haußten. Indeß kam es doch zu Unterhandlungen, und ein Spanier lud sogar die holländischen Offiziere zur Mittagstafel ein. Diese kamen demnach auch, allein entweder eine Hinterlist von Seite der Spanier fürchtend, oder auch erkennend, daß sie mit Gewalt mehr hinweg führen, als was sie durch Unterhandlung oder Handel an Waaren erhalten könnten, stellten sich an die Spitze dreier Compagnien Seeleute, welche eben landeten, nahmen den Spanier gefangen, und raubten im Umkreise viele Schafe, Weizen, Federvieh, Bohnen 2c. welches sie am Bord der Flotte glücklich brachten.

Da der gefangene Spanier auch im Verlaufe erzählte, daß der spanische Vizekönig von Peru, schon seit Monden von der Ankunft der holländischen Schiffe unterrichtet, eine Flotte gegen sie in Lima ausrüste; ja schon 3 spanische Schiffe im verflossenen Monate bei Santa Maria gekreuzt hätten, um die Holländer aufzusuchen — da athmete des Joris Spilbergen Seele nichts, als Kampf und Sieg, und leicht konnte er nun die Einwilligung der Kaufleute erhalten, die spanische Flotte aufzusuchen und zu zerstören. Spilbergen setzte seine Flotte dazu so gut wie möglich im Stand, trat am 1. Junius seine Fahrt nach Lima an, landete hierauf zu Conception, wo er einige Häuser niederbrannte, zwang dann bei Valparaiso die Spanier ein eigenes Schiff in Brand zu stecken, damit es seine Beute nicht werde,

nahm bei Quinterno, trotz der Spanier, Wasser ein, erreichte am 16. Julius Arequipa, und hatte ein kleines, nach Callao mit Oliven und baarem Gelde bestimmtes Fahrzeug genommen, als ihm später die spanische Flotte zu Gesicht kam.

Diese Flotte bestand aus dem Admiral-Schiffe Santa Maria von 24 Kanonen und 460 Mann, den Schiffen Santa Anna von 14 Kanonen und 300 Mann; Carmel von 8 Kanonen und 250 Mann; Sant Jago von 8 Kanonen und 200 Mann; dem Rosenkranz von 4 Kanonen und 150 Mann, und noch 3 andern, reichlich zwar mit Musqueten versehen, allein ohne Kanonen.

Den ganzen 17. Juli über bemühten sich beide Flotten, einander zu nahen. Der Wind blies schwach, und es gelang erst, als die Nacht eingebrochen. Der spanische Admiral Don Rodrigo de Mendoza beschloß, obgleich ihn sein Vice-Admiral Don Pedro Alvarez de Pulgar davon abmahnte, Nachts noch die Holländer anzugreiffen, und kam 10 Uhr dicht an Spilbergen's Admiralsschiff heran. Beide Admiralschiffe besprachen sich anfangs, allein dies machte einer nachdrücklicheren Sprache Platz, und das Schiessen begann, anfangs blos mit Musqueten, bald aber mit den Kanonen. Die Kanonade ward lebhaft; während ihr kamen auch die übrigen Schiffe nach und nach heran, legten bei, und die Schlacht ward allge-

mein; doch wegen der Windes-Stille waren die beiden Admiralschiffe geraume Zeit allein gegen über geblieben. Die Kanonade ward heftiger; eine unterbrochene Schlachtmusik ertönte dabei; — der Kampf ward allgemeiner, das spanische Schiff: San Francisco, in den Grund gebohrt, allein die Dunkelheit ward immer größer, die 2 Flotten verloren sich allmählig von einander, mehre Schiffe wurden sehr getrennt, und als endlich des Tages Licht wieder leuchtete, bemerkte man unter andern, daß das spanische Admiralsschiff von den andern spanischen sehr weit entfernt war. Die Schlacht erneuerte sich. Spilbergen benutzte erst genannten Umstand: um das Feuer fast aller seiner Schiffe auf das spanische Admiralsschiff zu lenken; auch das spanische Schiff Santa Anna ward heftig beschossen. Der spanische Admiral, und der spanische Vice-Admiral, die beide Schiffe kommandirten, konnten länger nicht widerstehen, und wollten sich gerne durch die Flucht retten; allein die Santa Anna ward von den Holländern zu hart bedrängt, daß ihr zu Liebe Don Mendoza noch ausharren mußte, um ihr beizustehen. Als die Santa Anna nahe daran war, in den Grund gebohrt zu werden, ergab sie sich, und nun gab die Santa Maria ihr Feuer auf, und eilte, so schnell, wie möglich davon, die andern Schiffe folgten.

Spilbergen sendete einen Kapitän mit 2 Booten an die Santa Anna, um den Don Pedro

Alvarez de Pulgar, als Gefangenen an Bord des holländischen Admiralschiffes abzuholen. Allein der stolze Kastilier hielt es unter seiner Würde, von seinem Schiffe zu gehen, wenn der holländische Admiral ihm nicht die Ehre erzeige, ihn abzuholen. Während der holländische Kapitän zu Spilbergen mit den Aeusserungen dieses stolzen Mannes hinüberfuhr, und andere Anordnungen getroffen werden konnten, ging die spanische Prise, die durch die vielen Kanonenschüsse im kläglichsten Zustande war, schon unter, und mit dem größten Theile der Mannschaft ertrank nun zum Lohne für sehr übel angebrachten Rangstolz der spanische Vice-Admiral. — Die Nacht breitete sich über das Meer. — Am andern Morgen sah man wohl in blauer Ferne einige der spanischen Schiffe wieder, allein das Admiralschiff war verschwunden, und bei der holländischen Mannschaft ging nun der Glaube umher, daß die Santa Maria dasselbe Schicksal wie die Santa Anna gehabt habe.

Spilbergen segelte nun nach Callao, wollte aber wegen den furchtbaren Batterien dieser Stadt dort keine Landung wagen, ging daher weiter nordwärts, kaperte ein mit Salz und Zucker beladenes Fahrzeug, legte sich am 8. August bei Payta vor Anker, landete, plünderte und zündete die Stadt an, machte jedoch keine ansehnliche Beute. Die Gemahlin des spanischen Gouverneurs der Provinz, Donna

Paula, sendete an den holländischen Admiral ein Geschenk von Früchten, mit der Bitte, einige gefangene Spanier loszugeben, welcher auch Spilbergen aus Artigkeit willfuhr. Um mehr Lebensmittel zu erhalten, sendete man Böte nach den nahen Lobos de la Mar-Inseln aus, um Robben zu fangen, deren Fleisch man aber nicht gebrauchen konnte; deshalb war eine willkommene Prise, als man ein mit vielen gesalzenen Fischen beladenes Peruvianisches Fahrzeug kaperte.

Von Payta am 21. August wegsegelnd, wollte die Flotte sich zu den Kokus-Inseln wenden; allein stürmige Witterung ließ sie dieses Eiland nicht finden; die Flotte begab sich daher in der Richtung nach Neu-Spanien's Küste, und legte in dem Hafen von Apulco bei. Anfangs feuerte die dortige spanische Garnison auf die holländische Flotte; da aber Spilbergen die Friedensflagge aufzog, wurde am 12ten zwischen beiden Theilen ein förmlicher Vertrag abgeschlossen, nach welchem Spilbergen alle Gefangenen Spanier auslieferte, der spanische Gouverneur aber die Flotte mit 30 Ochsen, 50 Schafen und einer großen Quantität Federvieh, Früchte, Holz und Wasser versorgte. Beide Theile gewannen dadurch mehr als durch Feindseligkeiten. Am 18. October verließ die holländische Flotte diesen Hafen. Acht Tage hierauf nahm sie ein Schiff weg, deren Mannschaft aussagte, als man am 10. November vor dem Hafen von Salagua die

die Anker auswarf, daß hier ein Fluß sei, der herrliche Fische habe, und an dessen Ufer vortreffliche Citronen und andere Fruchtbäume sich befänden, im Innern des Landes aber seien prächtige Viehweiden. Die Holländer suchten und fanden alles, wie es die Gefangenen gesagt hatten, doch wagten sie anfangs keine Landung, weil überall Fußstapfen von Menschen sich zeigten, welche Schuhe trugen, obgleich nur Indier an diesem Flusse wohnen sollten. Am 11. Novemb. ging Spilbergen mit 200 Mann selbst beim Fluß an das Land, ward aber auch augenblicklich von einem beträchtlichen Spanier-Haufen, der sich im Gehölze versteckt gehalten hatte, so lebhaft angegriffen, daß er ihn nur mit Mühe und Verlust zurückschlug, worauf er sich selbst, um nicht in größere Gefahr zu kommen, an Bord begab, und am 15ten nach Porto de Natividad, 2—3 deutsche Meilen entfernt, abfuhr, wo man Wasser ungestört einnahm.

Da man nun keinen Wind bekam, wie man ihn gewollt, um in der Gegend von Cap San Lucas herum kreuzen und dem großen Register-Schiffe von Manilla und anderen auflauern zu können, verließ man am 3. December die amerikanische Küste, und steuerte den Ladronen zu, wozu der Wind sehr günstig war. Auf dieser Fahrt bemerkten sie am 3ten Inseln, die man nicht kannte; am 4ten hielt man einen Fels unter dem 19. Breitengrade für ein Schiff; am 6ten nach Mittag unter dem 18° 20′ n. B. ange-

kommen, sah man hierauf eine Insel, die wegen der vor ihr sich erhebenden Berge für 5 Inseln angesehen wurde, wie früher den Spaniern schon erging, und die Santo Tomas de Grijalvo, Santo Tomas de Villabasa, Roca Partida, La Annublada hieß, segelte stets westwärts, und erreichte endlich am 23. Januar 1616 die Ladronen, wo man Mund-Vorrath kaufte.

Auf dieser Fahrt vermehrte sich die Zahl der Kranken, und einige starben sogar. Am 9. Februar war die Flotte im Angesichte der Philippinen, fuhr dann durch den Kanal von San Bernardino, und ankerte in der Bai von Manilla. Spilbergen wollte bis April hier bleiben, weil er hoffte, bis dahin möchten wohl die reichbeladenen Schiffe von China hier anlangen, kaperte inzwischen eine Menge kleine mit den verschiedensten Waaren beladene Japanische, Spanische oder Chinesische Fahrzeuge, als er zu Anfang März die Nachricht erhielt, daß die Spanier alle ihre in der Gegend von Manilla verfüglichen Schiffe (10 große, 8 kleine Schiffe, mit vielen Truppen bemannt), am 4. Februar aus der Bai von Manilla nach den Molucken geschickt hätten, um die Holländer dort zu bekämpfen, und die Spitze zu bieten. Sogleich rief Spilbergen seine Offiziere zusammen, und eröffnete ihnen, daß seine und ihre Pflicht sei, ihren bedrohten Landsleuten zur Hilfe

zu eilen. Alle stimmten zur Abfahrt nach den Molucken. Ehe man absegelte, wollte man den spanischen Gouverneur von Manilla zur Auswechslung gefangener Holländer in jener Stadt gegen gefangene Spanier am Bord, bewegen; allein vergebens wartete Spilbergen 2 Tage, segelte dann ab, und erreichte glücklich am 29. März Ternate.

Hier ward Spilbergen ein dem allerdings bedrängten Landsleuten willkommener Retter. Was er nicht als Krieger that, vollendete er als Friedens-Mittler. Er verweilte in der Nähe der Gewürz-Inseln bis zum Ablauf des Jahres, und segelte seinem europäischen Vaterlande dann zu. Ein ehrenvoller Ruf war ihm voraus gegangen, und ehrenvoll empfing man ihn, als er glücklich in Holland angekommen war.

Die Weltumseglung von Jakob le Maire und Wilhelm Kornelis Schouten in den Jahren 1615—1617. Von Dr. Fr. Schneidawind.

Im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts hatte sich unter den Seemännern der Glaube verbreitet, daß man außer der Magellanischen Straße, wohl noch einen bessern Weg in die Südsee finden konnte. Dadurch, daß ein neuerer Weg nach Ostindien geöffnet wurde, versprach man sich einen erstaunlichen Vortheil, weil, wie es scheint, den Holländern und andern handelnden Nationen nicht Durchfahrt durch die Magellanische Meerenge gestattet, oder wenigstens nicht gerne, oder nicht leicht gestattet ward. Eine Anzahl vermögender Kaufleute in Holland trat zusammen, um einen solchen Versuch zu wagen. Sie erhielten auch von den Generalstaaten das Monopol, wenn die Entdeckung gelänge, vier Reisen auf diesem

neuen Wege alleinig machen zu dürfen. Sie ernannten den vornehmsten ihrer Actioneurs Isaak le Maire's Sohn, Jakob zum Direktor der Expedition und den geschickten Seemann Wilhelm Kornel Schouten zum Befehlshaber, welchem der Prinz von Oranien ein Lizenz-Diplom ertheilt hatte.

Zwei Schiffe hatte diese Compagnie (Australe oder Gesellschaft für Süd-See-Entdeckungen) ausgerüstet; die Eintracht (Eendracht) von 360 Tonnen Last, mit 19 Kanonen und 65 Mann, bestiegen der Jacob le Maire und der Kapitän W. K. Schouten; die Hoorn aber, eine Galliote von 110 Tonnen Last mit 8 Kanonen und 22 Mann, befehligte der Bruder des Kapitän, Johann Schouten, und als sogenannter oberster Kaufmann bestieg es Adrian Clâsz.

Am 14. Junius 1615 fuhr die Expedition aus dem Texel, war am 17ten an den Dünen, und am 30. August ankerte sie auf der Rhede von Sierra Leone. Für wenige Glaskorallen kaufte man von den Schwarzen 25,000 Stück Limonien ein. Weiter segelnd, und am 5. Oktober etwa unter 4° 17′ nördlicher Breite sich befindend, hörte man plötzlich auf der Eintracht ein prasselndes Geräusch, fühlte einen Druck und sah das Gewässer blutig roth um das Schiff herum. Da man das Schiff nachher untersuchte, fand man, daß ein Narwal (Oryx Monoceros) seinen Zahn tief

in das Gehölz eingerannt und abgebrochen hatte. Am 20sten passirte man die Linie, und am 25. October wurde erst den untern Offizieren und der Mannschaft der Schiffe ihre Bestimmung und der Plan des Seezuges eröffnet.

Am 6. December sah man Amerika's Küste, ankerte zwei Tage darauf in Port Desire, wo man am 19ten die Galliote Hoorn verlor. Es kam Feuer auf diesem Fahrzeuge aus, das gänzlich zu Grunde ging; am 13. Januar 1616 segelte nun die Eintracht allein ab. Am 20sten passirte sie die Breite des Einganges in die Magellanische Meerenge, und bekam am folgenden Tage das Feuerland zu Gesicht. Am 24sten des Morgens, da sie einen Ostsüdöstlichen Lauf genommen hatte, sah sie das Feuerland rechts, kam über eine Meile entfernt, und da sie längs demselben östlich fortsteuerte, sah sie östlich ein anderes, wiewohl kleineres Land, das man Staatenland nannte. Beide Länder waren nicht 8 Meilen von einander, wie man vermuthete; sie waren hoch, gebirgig, und baumlos; auf den Gebirgen vom Feuerlande sah man Schnee Die Seevögel waren hier so wenig scheu, (wahrscheinlich, weil ihnen der Anblick der Menschen etwas ganz Neues war) daß sie sich, ohne Arges ihnen gleichsam zuzumuthen, in Menge auf das Schiff setzten. Die ganze Küste des Feuerlandes umfuhr man glücklich; man nannte sie zur Ehre von Schou-

tens Geburtsorte Horn in Westfriesland das vorspringende Cap, Cap Horn, steuerte westlich, und hatte am letzten Jänner das Land ganz aus dem Gesichte verloren. Am 3. Februar war die Eintracht unter dem 59° 30′ südlicher Breite, dem äußersten Punkte, bis zu welchem man damals südwärts vorgedrungen war. Am 12. Februar glaubte man sich wieder in der Breite der Magellanischen Meerenge. Die Freude darüber war äusserst groß. Von allen Offizieren ward einhellig beschlossen, daß diese Straße, durch welche man gekommen war, für ewige Zeiten den Namen der Straße le Maire haben sollte; und der entzückte Jakob le Maire gab der ganzen Mannschaft dreifache Weinportion.

Nordwärts hinauf segelnd, versuchte Schouten an den Inseln Juan Fernandez und Massafuero, einem hohen gebirgigten und unter dem 33. Grade S. B. liegenden Eilande, umsonst am 1. März einen Ankerplatz zu finden, erreichte am 10. April eine kleine niedrige Insel nord-nord-westlich, fand blos 3 stumme Hunde auf ihr, nannte sie deshalb Hunden-Insel, und kam vier Tage später an ein sich nord-östlich und süd-westlich ausdehnendes Land. Die Holländer nannten es Sondergrodt-Insel, weil sie Mühe hatten einen Ankerplatz an ihr zu finden. Diese Insel hatte kupferfarbne nackte Einwohner, blos mit einer Matte umgürtet, aber vom großen und

muskulösen Schlage. Alles was sie sahen oder fanden, stand ihnen an, sie zeigten Hang zum Stehlen, ja sie umzingelten, als Adrian Cläsz mit 14 Mann an das Land stieg, um Mundvorrath einzuholen, diese Truppe, und suchten nicht nur Waffen und Waare ihr zu entreißen, sondern sogar 2 Matrosen fortzuschleppen. Zwei Flintenschüsse trieben sie jedoch in die Flucht, und man unterbrach den weitern Verkehr mit diesen Wilden.

Am 16ten fand Schouten eine niedrige bewaldete Insel, mit gutem Wasser, und den 18ten eine andere Insel. Beide lagen ihm nördlich, und er nannte die erste Waterlandt- die zweite Fliegen- (Vlieghen) Insel. Am 8. Mai war er unter dem 15° 20′ südlicher Breite. Er sah auf einmal ein Fahrzeug, hielt es anfangs für ein spanisches, schoß auf selbiges, um es zum Beilegen zu bewegen, und sendete ein Boot aus, als das Fahrzeug darauf nicht hörte. Das Boot feuerte auch auf dieses Schiff, welches kein spanisches war, sondern mit Eingebornen Insulanern von einer hellen Kupferfarbe bemannt war. Den Holländern that es leid, diese harmlosen Menschen theils verwundet, theils in das Wasser durch den furchtbaren Knall gesprengt zu haben, wobei zwei ertranken, beschenkten nun die Männer, wie die Weiber reichlich, worüber letztere vorzüglich große Freude äusserten. Auch konnten die Holländer die nette Bau-

art des Fahrzeuges dieser Wilden nicht genug bewundern. — Weiter steuernd sahen sie südwestlich eine hohe Insel, und in der Nähe derselben bald hierauf eine andere, die weniger uneben, und von beträchtlicher Länge war. Die nördlichste Insel nannte man Kokus-Insel, und legte da vor Anker, wo man bald von den Kanots der Eingebornen umringt war, die eine Friedensflagge ausgesteckt hatten, und als die Holländer ein gleiches thaten, sogleich an Bord, und bald in einer solchen Menge kamen, daß man auf dem Deck sich kaum regen konnte. Man handelte, und für Nägel und Glas-Korallen erhielt man prächtige Kokus-Nüsse, Yams, Bananen, Schweine u. dgl. Dabei suchten aber die Eingebornen zu stehlen, daß sie selbst Kanonenkugeln fortschleppten, ja einem holländischen Boote, das den südlichen Theil der Insel zu untersuchen abgefahren war, umringten, und dem Lootsen sein Senkblei nahmen. Allein ein Holländer schoß einen solchen Dieb nieder, worauf alle flohen.

Obgleich des Häuptling Latou Sohn selbst einmal an Bord kam, freundlich Geschenke gab, und Gegengeschenke erhielt, und die Holländer einlud, ihn auf der südlichen Insel zu besuchen, wo er sie mit Mund-Vorrath reichlich versehen wolle, merkten aber die Weißen am 13ten frühe, daß etwas gegen sie im Schilde geführt würde, als beinahe 60—70 Fahrzeuge

ihr Schiff umgaben und sich zugleich in Schlachtordnung zu stellen schienen. Schouten hielt es für das Beste die Anker zu lichten, und fortzusegeln. Wirklich begann, ehe er noch fortkonnte, das Gefecht; die Kanots kamen schnell heran, und schleuderten unter anhaltenden lautem Schlachtgeheul große Steine auf die Eintracht; der Latou und sein Sohn befehligten selbst. Ein Hauptfahrzeug der Wilden, auf dessen Segel man ein gemaltes grelles Bild, wie einen Hahn bemerkte, rannte an das Schiff, so, daß es zerschmettert umstürzte, und die Mannschaft in die Wellen schleuderte. Schouten ließ nun mit Kanonen und Musqueten ein heftiges Feuer auf diese feindlichen Kanots machen, und diese ganze Flotille, mit mehr als 1000 Mann bemannt, wurde dadurch zur Flucht gezwungen. Empört über dies Betragen der Insulaner nannte le Maire die südlichste Insel von der Gruppe Verräther-Insel. Schleunigst von da abgesegelt sah am 14ten frühe die Eintracht von Ferne Land, das um so willkommner war, als sie Mangel an Wasser hatten. Sie lag unter dem 16. Grade südlicher Breite, und man nannte sie, weil man auf ihr gutes Wasser zu finden hoffte, Hoffnungs-Insel. Bald umringten in vielen Kanots die Eingebornen das Schiff; sie schienen alle so handelslustig, aber auch so beutelüstern und heimtückisch, als die Bewohner der Verräther- und Kokus-Inseln. Schouten hatte ein Boot ausgesendet,

um zu sondiren; 14 Kanots umringten nun dasselbe, und wollten sich seiner bemächtigen; da gaben die Holländer Feuer; zwei Wilde stürzten, und die übrigen flohen entsetzt der Küste zu, immer: Bou! Bou! schreiend, womit sie wahrscheinlich den Knall der Schüsse nachahmen wollten.

Schouten richtete seinen Lauf am 18ten nordwärts da man, wie man berechnet hatte, zu weit von Peru's Küste, und ganz ohne Hoffnung war, südwärts ein Land zu finden. Am 19ten entdeckte man unter dem 15. Breiten-Grade 2 Inseln, die von mäßiger Höhe, an der Küste mit Kokus-Palmen geschmückt, im Innern aber gebirgig waren. Bald kamen die Kanot's der Eingebornen, welche mit lautem Jubelgeschrei und Jauchzen die Holländer begrüßten, wie auch diese nicht ermangelten, sie mit Trommeln und Trompeten zu bewillkommen. Die Insulaner hatten dieselbe Kupferfarbe, wie die von der Hoffnungs-Insel, und zeigten auch bald, daß Tücke und Hinterlist in ihrem Charakter sei. Das gute Benehmen mit ihnen konnte nicht lange bleiben, die meisten stahlen. Einer drohte schon bald auf dem Schiffe mit dem Speere, und andere griffen das Boot an, das ausgesetzt worden war, um sich näher mit dem Lande bekannt zu machen. Da gaben denn die Holländer Feuer auf sie, und mehrere wurden todt niedergestreckt. Dies schreckte die Wilden nicht ab, um am 22sten zum Handeln an

das Schiff zu kommen; doch ließ man sie nicht an Bord. Im Ganzen, das Stehlen abgerechnet, konnte man mit ihnen gut handeln, für ein paar Glaskorallen gaben sie reichlich Fische u. dgl. m.

Am 23sten begab sich die Eintracht in die Bai ganz nahe an die Küste vor die Mündung eines Flusses, welche ihre Kanonen beherrschten. Nun eilten die Eingebohrnen von allen Seiten herbei, um zu handeln; eine Menge Weiber befanden sich unter ihnen, was viel Vertrauen bewies. Abends erhielt man von dem Häuptlinge der Insel, oder Areki, ein Geschenk, und die Einladung an das Land zu kommen; allein diese letztere nahm man nur unter der Bedingung an, wenn er Geiseln an Bord stellen würde, welches geschah. Nun begab sich Adrian Clász mit 2 Offizieren zum Häuptlinge, den sie in einem offnen Haus antrafen, das von 500 Mann, mit Streitkolben bewaffnet, bewacht war. Clász und seine Kameraden wurden ehrenvoll empfangen, und er überreichte eine Menge Geschenke. Dem Häuptling gefiel nichts mehr als Clász Hemd wegen dessen Weiße, und da er Verlangen nach diesem äußerte, so gab ihm es der Holländer. Dafür bekam er nun noch 4 Schweine, und die Mannschaft erfuhr viel Aufmerksamkeit und Dienstfertigkeit bei dem Schöpfen des nöthigen Trinkwassers. Der Häuptling wünschte noch, daß man eine große Kanone abfeuere; allein,

wie der Schlag geschah, floh er und alle übrigen davon erschreckt, in den nahen Wald. Doch kehrte er bald wieder zurück. Er war übrigens ein Mann von gutem Aussehen, und zählte ohngefähr 60 Jahre.

Nur ein Diebstahl fiel vor, indem einer ein Schwert entwendete; allein der Dieb war gleich entdeckt, und wurde mit Schlägen von des Areki Offizieren hart behandelt. Man bekam gegenseitig Vertrauen zu einander, entließ die Geiseln vom Schiffe, und ein ganz argwohnloses Verkehr begann.

Am 26sten ging le Maire selbst in vornehmer und stattlicher Begleitung und Gepränge an das Land, um dem Häuptlinge Geschenke zu überreichen, und wurde von diesem herzlich und freundlich empfangen. Der Häuptling nahm sogar ihm und seinem Sohne ihre mit prächtigen bunten Federn geschmückte Kopfbedeckungen ab, und setzte sie dem le Maire und demzunächststehenden Offiziere auf. Das Vertrauen zu den Insulanern stieg so sehr, daß in der folgenden Nacht die Matrosen am Lande blieben, und sich, bei einer wunderherrlichen Beleuchtung des Mondes, bei dem Klange der Instrumente mit Singen und Spielen kurzweilten, worin bald auch die Insulaner einstimmten. Auch geriethen die Einwohner in Erstaunen, wie 2 Holländer sich im Fechten kunstgerecht sehen ließen. Alles überhaupt vergnügte die Insulaner, was die Holländer thaten; bei den Kokus-In-

sulanern hatte aber hauptsächlich das Spiel eines Matrosen auf der Violine außerordentliches Vergnügen erzeugt. Areki besuchte nun auch das Schiff, wo le Maire und Schouten ihn ehrenvoll empfingen, auf köstlichen Polstern ruhen ließen, und worauf ihn ersterer an das Land sogar begleitete.

Am 28sten machte ein anderer Häuptling einer nachbarlichen Insel dem Areki der Insel, wo die Holländer sich befanden, einen Besuch, wo zum Gastmahl auch le Maire eingeladen ward. Unter den beiden Häuptlingen herrschten solche Ceremonien und Formalitäten, daß die Holländer nicht begreifen konnten, wo diese Wilden die Etiquette erlernt hätten, die wirklich jener manches kleinen teutschen Hofes nichts nachstand. — Dieser Besuch ward am 30sten wiederholt, und war noch prunkhafter als der erste, weil der Areki fast mit einer kleinen Flotte Kanots angefahren kam. Wenigstens 900 Personen nahmen an dem Gastmahle Theil, das gegeben ward. Beide Häuptlinge besuchten nun am 31sten Morgens le Maire am Bord, da das Schiff segelfertig gemacht war, und nahmen Abschied. Zugleich hatten sie eine Menge Mund-Vorrath zum Schiffe bringen lassen. Le Maire bewirthete sie mit Wein, und gab ihnen bis an das Land hierauf das Geleite. Mittags segelte man ab. Beide Inseln erhielten den Namen Horn-Inseln, und der Ankerplatz den Namen Eintrachts-Bai.

Am 20. Junius steuerten die Reisenden nordwärts, sahen an diesem Tage eine südlich liegende Insel, am 21sten eine Gruppe kleiner niederiger Inseln, die durch Felsenrisse und Sandbänke mit einander verbunden waren, und bei deren Eingebornen sie die ersten Pfeile und Bogen unter allen bisher angetroffenen Bewaffnungen sahen, fanden am 22sten Abend eine neue Gruppe von 12 — 13 kleinen niederigen Inseln, die Le Maire Marquen-Inseln hieß; sie erblickten 2 Tage später noch 3 niederige, bewaldete, eben nicht bedeutende Inseln, die sie Grüne-Inseln nannten, und noch am nämlichen Abende eine sehr hohe Insel, die von ihnen den Namen Jans-Insel (die heutige Sanct-Johann-Insel?) erhielt.

Am 25sten erblickten sie ein sehr hohes Land, welches man für das Vorgebirge von Neu-Guinea hielt; sie waren nach Mittags so nahe der Küste, daß sie die Wohnungen und Menschen erkennen konnten. Da Schouten das Boot aussetzte, um zu sondiren, wurde dasselbe von den Kanots der Eingebornen angegriffen. Man mußte auf diese Feuer geben, man konnte vor Anker nun legen, aber die Eingebornen beobachteten es genau, und machten am 26sten einen neuen Angriff auf die Eintracht, dem man mit einem allgemeinen Feuer aus den Kanonen und Flinten begegnete, weil Freundschafts-Zeichen nichts gefruchtet hatten. — Von da kam das Schiff in die

Nähe einer Bai, welche man zu Neu-Guinea gehörig vermeinte. Man sah um das Schiff sogleich mehrere Pirrogen, und am andern Tag, wo das Schiff sich zwischen dem großen Lande und einer langen Insel befand, griffen 25 solcher Kanots die Holländer an. Diese aber trieben sie durch ihr Schießgeräth zurück, gaben den Insulanern einige Tode, und machten einen zum Gefangenen. Diese Wilden hatten breite Nasen, aufgeworfene Lippen, großen Mund, überhaupt viel Aehnliches mit den Negern.

Am 6. Julius und an mehreren folgenden Tagen sah man gar viele kleine Inseln, unter welchen auch eine einen Vulkan hatte. Ueberall kamen Kanots der Insulaner an das Schiff, und am 8ten auch Papua's Eingebohrne von Neu-Guinea am Bord. Diese hatten schwarzes, kurzes und wolliges Haar, und trugen Ringe in den Nasen. Man wollte an Jedem etwas Mißgestaltetes gefunden haben, und ob ihrer Geschäftigkeit, Neugierde und Zudringlichkeit dazu, verglich sie le Maire sogar mit Pavianen. Am folgenden Tage ankerte das Schiff an einer Bai, wo man zwei große Dörfer an der Küste bemerkte, deren Einwohner aber zum Handeln nicht gebracht werden konnten. Man segelte in einer Entfernung von 3 Meilen vom Lande hin, sah wieder mehrere Eilande, und gelangte am 15. Julius an 2 Inseln, die unter dem 1° 56′ südlicher Breite lagen, worauf man

schöne Kokuspalmen sah, und überhaupt die Inseln bewohnt glaubte. Man legte vor Anker, aber in dem Augenblicke nahten Kanots, und ein Eingebohrner wollte eben seinen Pfeil auf das Schiff jagen, als eine Flintenkugel vom Schiffe ihm noch zuvor kam, und ihn todt in das Canot warf. Le Maire mit einer Anzahl Gutbewaffneter ging sodann in zwei Booten an das Land, um Mundvorrath, wenigstens Kokusnüsse einzutauschen; eine andere Abtheilung Holländer ging in gleicher Absicht auf das kleinere Eiland. Le Maire fand von den Eingebohrnen Widerstand, bis eine Kanonenkugel über sie hinsauste, worauf sie zwar entliefen, allein aus den Buschwerken so lebhaft fortkämpften, daß Adrian Cläsz und noch 14 verwundet wurden, und die ganze Truppe sich auf das Schiff zurückziehen mußte. Die andere war glücklicher; sie beraubten eigenmächtig einen Kokuswald seiner Nüße, und zwangen selbst durch Anbrennen mehrerer Hütten die Insulaner freundschaftlich sich mit Mundvorräthen zu nahen, die man gegen Kleinigkeiten abnahm!

Am 23. Julius kam die Eintracht wieder an verschiedenen kleinen Eilanden vorbei; Die Eingebohrnen hatten eine weit hellere Hautfarbe und langes krauses Haar, und unterschieden sich merklich von den Papua's. Ueberhaupt sind die verschiedenen Menschen-Raçen in der Südsee Papua's, Neu-

Neuholländer, Vandiemensländer und die Malayen, welche letztere der schönste Menschenschlag und von der hellesten Farbe sind. Am 5. August erreichte das Schiff wahrscheinlich die Insel Gilolo, nachdem es viele Tage mit äußerster Gefahr zwischen vielen Untiefen und kleinen Inseln sich hatte durchwinden müssen; auch Windstille verzögerte seine Fahrt, und am 17. September legte es sich, zugleich mit einem holländischen Schiffe von der Flotte Spilbergens, welches ihm begegnete, an der Insel Ternate oder Terrenate an, wo es von den Landes-Vornehmen sehr liebevoll aufgenommen ward. Von hier weiter segelnd erreichte die Eintracht endlich die holländische Insel Java oder Batavia.

Le Maire hatte auf dieser ganzen Reise keinen einzigen Mann verloren, und das Glück gehabt, mit Schouten's Beihülfe einen neuen Weg nach der Südsee zu entdecken, der nach immer seinen Namen trägt. Freude konnte bis jetzt sein Herz erfüllen; aber nun sollte er tief gekränkt werden, und des Schicksals Tücken unterliegen.

In Java angekommen, wurde er statt von seinen Landsleuten freudig aufgenommen zu werden, gefangen genommen, und sein Schiff konfiszirt. Die auf Java herrschende Holländisch-Ostindische Kompagnie that es, unter dem Vorwande, als habe le Maire Eingriffe in die Rechte dieser Kompagnie gethan. Die

Offiziere und Mannschaft der Eintracht wurden auf andere Schiffe vertheilt, und nach Europa gebracht. wo sie denn am 1. July 1617, nach einer Abwesenheit von 2 Jahren und 17 Tagen, in Holland anlangten; le Maire aber länger gefangen gehalten, starb, als er eben auf der Rückreise in sein Vaterland begriffen war, den 31. Dezember an dem tiefen Gram, den ihn diese unwürdige Behandlung eigener Landsleute erzeugt hatte. So konnte nur ein elender Kaufmannsgeist an einen solchen Manne von nautischen Kenntnissen, edlen Herzen, und so großen Verdiensten handeln!

Jakob l'Hermite's Umschiffung der Welt in den Jahren 1623 bis 1626. Von Dr. Fr. Schneidawind.

Die Generalstaaten der vereinigten Niederlande rüsteten im Anfange des Jahres 1623 eine Flotte zu 11 Schiffen aus, um die Spanier an den Küsten von Peru zu bekriegen. Das Admiralsschiff hieß Amsterdam, und hatte 42 Kanonen und 237 Mann am Bord; die meisten anderen Schiffe waren eben nicht viel geringer, und die ganze Zahl der Kanonen belief sich bei dieser Flotte auf 294 Stück, und die Mannschaft auf 1637 Köpfe, unter welchen wissenschaftliche Nautiker, Lootsen, und 600 regulirte Soldaten waren. Dem Admiral Jakob l'Hermite, einem schon im Dienste der Holländisch-Ostindischen Kompagnie sich viele Jahre berühmt gemachten Seemanne, übertrug man das Kommando der Flotte, welche den Auftrag hatte, in die Süd-See durch die Straße le Maire zu

fahren. Noch nie war eine größere Flotte, als diese, bis dahin in die Süd-See geschickt worden. Der Prinz Moriz von Nassau war übrigens einer der Hauptbeförderer dieser Expedition.

Am 89. April 1623 verließ die Flotte den Hafen von Goree; begegnete am 21. Mai einer Flotille von Korsaren aus der Berberei, von welcher man mehrere gefangene Holländer befreite, kaperte schon am 4. Junius 4 spanische Schiffe, welche von Fernambucco mit Zucker beladen kamen, sendete zwei derselben in Begleitung eines eigenen Schiffes nach Holland, weil es zu schlechte Segler waren, um der Flotte folgen zu können. Sie nahm auf den Capverdischen Inseln am 5. Julius Wasser ein, und ankerte am 11. August bei Sierra Leone, wo sie aber erst durch Geschenke die Erlaubniß erwirken mußte, an das Land die Mannschaft zu setzen. Es gab viel Kranke auf der Flotte; der unmäßige Genuß der Limonien hier, gab 42 Mann den Tod an der Dysenterie, und viele fielen von einer Art Nüsse, die sie verzehrten, in ein solches Delirium, daß man nur mit Mühe sie herstellte. Auch der Admiral l'Hermite ward krank.

Weiter segelnd liefen 2 Schiffe bei Cap Lopy Gonsalvo auf den Strand, wurden jedoch glücklich wieder flott gemacht. Indem man nun gegen Annabon den Lauf richtete, fiel auf dem Schiffe eine

Scene vor, die uns den Aberglauben und die Gefühllosigkeit damaliger Zeiten so recht in das Gedächtniß ruft, damit man ja verzweifeln möchte, ob man auch Menschen, die Bildung und Wissenschaft haben sollten, vor Augen habe.

Der Oberwundarzt auf dem Schiffe Moriz, Namens Jakob Begeer, wurde von mehreren bezüchtiget, er sei ein Giftmischer: denn mehrere seiner Patienten seien auf eine ganz ungewöhnliche Art bald nach den Gebrauche seiner sogenannten Heilmittel verschieden. Der Vice-Admiral und der Arriere-Admiral hielten sogleich Gericht über den Beklagten, und, da dieser standhaft leugnete, ließ man ihn foltern; allein auch unter den Qualen blieb er standhaft. Das konnte man nicht begreifen, wie man da nicht bekenne! Es mußte also Jakob Begeer ein Mittel besitzen, sich unempfindlich gegen diese Qualen zu machen. Man untersuchte ihn demnach, und siehe da! man fand bei ihm die Haut und Zunge einer Schlange; — Beweis genug, daß er schuldig sei, und er ward eingekerkert. Da man ihn hierauf zum andern Male vor das Verhör stellen wollte, und ihn mit abgenommenen Fesseln vor das Gericht führte, versah er sich den Vortheil, und sprang über Bord; doch zwei Seemänner waren ihm rasch nach, und brachten ihn wieder an das Schiff zum Gericht. Hier wollte der Unglückliche abermals nicht eingestehen; da

ward aber ihm so furchtbar mit Schlägen und Stößen zugesetzt, bis er endlich bekennen mußte, daß er sieben seiner Kranken, um sich der Mühe ihrer Behandlung zu überheben, vergiftet habe, und daß er ferner bemüht gewesen, mit dem Teufel selbst in Bündniß durch Beschwörungen, Anrufungen 2c. zu tretten, aber bis jetzt seinen Zweck nicht erreicht, und auch den Teufel nicht gesehen habe, wie er gewollt. Die Richter erkannten hierauf auf den Tod, und Begeer ward am 18. October durch das Schwert hingerichtet.

Am 29. October handelten die Holländischen Seefahrer auf der kleinen und gebirgigten, aber an edlen Früchten reichen Insel Annabon bei dem Gouverneur Mundvorrath ein, segelten am 11. November weiter, fanden 90 Meilen weiter West-Süd-Westwind, steuerten der brasilianischen Küste zu, waren am 31sten am Feuerlande, und am 2. Februar fuhren sie in die Straße le Maire. Die zwei Stellen, wo mehrere Schiffe landeten, wurden Verschoor-Bai und Valentins-Bai, und zwar erstere nach dem Arriere-Admiral, genannt. Am 14. Februar waren sie vom Cap Horn noch 7 Meilen entfernt, und ankerten in einer Bai, die sie zur Ehre des Prinzen von Nassau, Nassau-Bai hießen; eine andere nahe Bucht nannten sie nach ihrem Vice-Admiral Schapenham-Bai. Mehrere Boote gingen an das Land; allein ein Sturm am 24sten trieb

sie in das Meer zurück, und sonach wurden 17 Mann, welche am Ufer waffenlos zurückbleiben mußten, ohne Zwist von den Eingebornen erschlagen. Zwei Matrosen hatten noch das Glück, sich zu verstecken, und dann von den ihrigen gerettet zu werden.

Der Vice-Admiral ward abgeschickt, um die Küste zu untersuchen, und berichtete, das ganze Feuerland theile sich in eine Menge kleiner Inseln, und, um in die Süd-See zu kommen, sei die Umfahrung des Cap Horn unnöthig: denn überall sehe man Oeffnungen, Baien und Meerbusen so weit in das Land hineingehen, als nur das Auge reiche.

Am 27. Februar verließ die Flotte die Nassau-Bai bei gutem Westwinde, und l'Hermite bestimmte die Insel Juan Fernandez zum Versammlungsorte, wenn die Flotte getrennt werden sollte. Am 28. März sah das Admiralsschiff zuerst die Küste von Chili, und am 6. April legte man bei Juan Fernandez vor Anker. Drei hatten sich am 28. März verloren gehabt. Auf dieser Insel blieben 6 Mann von dem Schiffe des Viceadmirals, welche das Bleiben hier bei dem trefflichen Klima der Fortsetzung des Seelebens vorzogen. Am 3. Mai sah die Flotte Peru's Küste; am 8ten war sie Callao gegenüber, und kaperte eine kleine spanische Barke, deren 11 Mann aussagten, daß die spanische Silberflotte von fünf reich beladenen Schiffen, von Callao

nach Panama gesegelt sei, der spanische Admiral jedoch mit seinem Schiffe von 42 Kanonen, 2 kleineren Kriegsfahrzeugen und einer bedeutenden Anzahl Kauffahrtei-Schiffen im Hafen von Callao noch liege, daß ferner kaum 300 Bewaffnete diese Schiffe schirmen könnten, und zudem die Eingebornen und die Neger im Lande leicht zum Aufstande gegen die Spanier geneigt seien.

Der Admiral l'Hermite hielt nun Kriegsrath, ob man die schon abgesegelten Schiffe einholen, oder Callao angreifen sollte; die Stimmenmehrheit fiel für Letzteres. Gerne hätte l'Hermite die Führung über sich genommen; allein die Krankheit war schon so Herr über ihn geworden, daß er den Oberbefehl dem Viceadmiral Schapenham zu übertragen genöthiget war. Dieser war der Mann nicht, der eine Expedition führen konnte; am 9ten wollte er landen, ließ sich aber sowohl durch eine heftige Brandung, als durch die vielen Spanier, die sich an der Küste zeigten, davon abhalten. Dann konnte er mehrere Tage nicht einig werden, was und wie er beginnen sollte, machte aber am 12ten einen Angriff auf die Kauffahrtei-Schiffe, verbrannte sie jedoch nur, da er sich ohne Mühe ihrer hätte bemächtigen können. Kurz, statt sich der Stadt und des Hafens bei ihrer bedeutenden Anzahl zu bemächtigen, machten die Holländer blos Plünderungs-Ausflüge, alles Folge der

schlechten Leitung eines Schapenham, der weder Verstand noch Entschlossenheit zeigte. Auch das spanische Schiff, Recargo, entging ihm deßhalb, das noch dazu einige Schätze am Bord hatte, welche mit der Silberflotte nicht abgegangen waren. Alle Angriffe waren von ungünstigem Erfolge: denn l'Hermite's Geist war nicht mehr. Am 2. Junius endete der Tod die Leiden dieses Admirals, der ein geschickter und beherzter Seemann war, und leider einen so schlechten Nachfolger hatte.

Schapenham fing sein Kommando damit an, daß er 21 gefangene Spanier an der großen Raa des Amsterdam aufknüpfen ließ, weil sie der Gouverneur von Callao nicht auslösen wollte, und den Holländern stolz sagen ließ: „er könne mit nichts anderm den Holländern zu Diensten stehen, als mit Pulver und Blei!" — Dann aber zeigte er, daß er eigentlich gar nicht wisse, was er thun müsse, um eine Rolle in der Südsee zu spielen, wie ein anderer Admiral mit einer solchen Macht konnte. Endlich verließ er am 14. August den Ankerplatz von Callao, wo er kein Trinkwasser einnehmen konnte, nachdem zuvor der Unteradmiral mit 2 Schiffen nach Guaiaquil gesegelt, am 8ten die Stadt eingenommen und in Brand gesteckt hatte. Auch hier warfen die Holländer, trotz der Barbaren, die gefangenen Spanier über Bord.

Zwanzig Meilen fuhr nun die Flotte an der Küste hin, fand guten Anker- und Landungsplatz, ein l'Hermite würde dies benutzt haben, da man leicht von da nach Callao marschiren konnte; Schapenham wollte Guaiaquil zum zweitenmale brandschatzen. Allein der Versuch mißlang, und die Holländer wurden von den Spaniern in schmählige Flucht gejagt, wobei erstere noch dazu 28 Mann verloren.

Jetzt segelte man auf Acapulco, um auf ein spanisches Geldschiff zu warten. Auf der Rhede vor der Stadt angelangt, wollte Schapenham den spanischen Gouverneur, obgleich er die Stärke und Mittel an der Hand hatte, hier sich Alles zu erzwingen, was er für seine Flotte wollte, durch Unterhandlungen dazu vermögen. Allein der Spanier dachte, wer unterhandelt hat keine Energie, und schlug alles rund ab. Schapenhams gänzliche Unfähigkeit zeigte sich jetzt um so deutlicher, daß er nicht sogleich angriff, den Spanier zwang, und endlich sogar nach einer Menge schwankender und sich gegenseitig widerstrebender Beschlüsse am 29sten gänzlich von diesen Küsten und aus diesen Gewässern mit seiner Flotte verschwand. Nach einer Ueberfahrt von 55 Tagen erreichte die holländische Flotte Guam oder Guaham, die vornehmste der Diebs-Inseln, wo sie für Kleinigkeiten von den Eingebornen Lebensbedürfnisse reichlich eintauschte. Sie steuerte am 11. Februar den Mo-

lucken zu, sah hohes, dem Anblicke nach bewohntes und kultivirtes Land, und erreichte am 4. März die Insel Ternate, wo sie vor Anker ging. Auf der Flotte herrschte indessen der Scorbut, und viele Schiffe zählten kaum die Leute, die man zur täglichen Arbeit nothwendig hatte.

Nach Batavia gekommen, ging die Flotte auseinander; ihre Schiffe wurden zu verschiedenen Zwekken, von der holländisch-ostindischen Kompagnie benutzt, und Schapenham selbst schiffte sich im October auf der Eendracht (Eintracht) in sehr geschwächtem Gesundheits-Zustande ein, um nach Holland zurückzukehren; starb aber schon in den ersten Tagen des Novembers.

L'Hermite hatte die Nassau-Bai entdeckt; allein die andern Operationen der Flotte waren von weniger Bedeutung; denn der Nachfolger dieses braven See-Kriegers, riß ja selbst mit der erbärmlichsten Feigheit oder Unentschlossenheit, die Spanier aus der Furcht vor der ihre peruanischen Küsten bedrohenden, respectablen, holländischen Flotte, die auch wirklich, wenn l'Hermite das Geschick an der Spitze gelassen hätte, Wunderdinge hätte vollbringen, und vielleicht die Spanier von hier ganz verjagen können.

Fortsetzung des Verzeichnisses einiger bei den Verlegern erschienener Werke:

Religionen, Confessionen und Sekten, die, der Erde, in kurzen, unterhaltenden Abrissen nach alphabetischer Ordnung dargestellt, von J. G. F. J. Mit 5 Kupfertafeln. 2te Ausg. 8. 1825. 12 gr. oder 48 kr.

Sammlung, möglichst vollständige, aller Aussprüche der heiligen Schrift alten und neuen Testamentes, über die ganze Glaubens- und Sittenlehre. 8. 1826. 12 gr. oder 48 kr.

Sintenis, M. J. G. Th., Losungsworte und Stimmen der Andacht, ein christliches Taschenbuch auf alle Tage des Jahres, für denkende Verehrer Jesu. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1826 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Worte des Trostes und der Erhebung des Gemüths zu Gott in den Tagen des Leidens geschöpft aus der reich beseligenden Quelle der heiligen Schrift. Begleitet mit einem Vorwort von Dr. G. E. F. Seidel. 8. 1826. (in Com.) 8 gr. oder 36 kr.

Addreßbuch, allgemeines, der Königl. baier. Stadt Nürnberg. Enthaltend das Personale aller Königlichen und Städtischen Civil- und Militär-Behörden, ein Verzeichniß aller Handlungen, Fabriken, Manufakturen, verschiedene bürgerliche Gewerbe, Privat-Anstalten, Vereine und Local-Notizen. 8. 1822. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Taschen-Bibliothek der Reisen um die Welt.

Herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 1. Bändchen.

Nürnberg.
1828.

Taschen-Bibliothek der Reisen um die Welt.

Herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 1. Bändchen.

Nürnberg.
1828.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taschen-Bibliothek aller Reisen um die Welt Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen

Bd.: 1,1

(1827)

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Geogr.it.o.2(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11768266-0